

Wöchentlich 76 Blätter, monatlich 2 Reichsmark, voraus zahlbar. Unter Circulband im In- und Ausland 2,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Illustration des Monatsabteils „Welt und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Witz“, „Aus der Welt“, „Stadtkalender“, „Krautkammer“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Correspondenz“, „Bild in die Zukunft“, „Kulturarbeit“ und „Technik“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntag und Montag einmal.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Donnerstag
17. November 1927

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Kampagne des 20. November, Reichstag 5 - Reichsmark, „Keine Angelegenheiten“ das letzte Wort 25. November (zu dem zwei letzte Worte) jedes weitere Wort 12. November, Stellungnahme des 10. November, jedes weitere Wort 10. November, Worte über 13. November zählen für zwei Worte, Reichsmark 20. November, Familienangelegenheiten 20. November, Angelegenheiten im Hauptgeschäft Lindenstraße 2, mochenblg. von 8/1 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Tönhoff 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkonton: Berlin 37538. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wollfr. 63. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkass. Lindenstr. 3

Das Elend der Zigarrenarbeiter.

Der Reallohn um 50 Proz. gesunken. — Furchtbares Wohnungselend. — Raum das Nötigste zum Leben, obwohl Mann und Frau arbeiten.

Die Absperrung von mehr als hunderttausend Zigarrenarbeitern erfordert die Aufmerksamkeit aller sozial empfindenden Menschen. Wir haben unseren Mitarbeiter, den Genossen Hellig Fischendach in die hauptsächlichsten Wohngebiete der Tabakproletarier entsandt, um unseren Lesern wahrheitsgetreue Schilderungen der sozialen Lage der Absperrten zu vermitteln. Von seiner ersten Station Nordhausen erhalten wir den folgenden Bericht:

F. F. Nordhausen, 16. November. (Eigenbericht.)

Das tausendjährige Nordhausen ist das alte Zentrum der Kautabakindustrie. Der Gauleiter des Tabakarbeiterverbandes hat deshalb hier seinen Sitz. Aber jetzt ist er viel unterwegs. Die willkürliche, tarifwidrige Absperrung, mit der die Zigarrenbarone 120 000 Arbeiter auf die Straße warfen, führt den Gauleiter von einem Ort zum anderen, von einer Versammlung zur anderen in seinem Organisationsbezirk. In Nordhausen selbst sind nur zwei Zigarrenfabriken. Sie gehören nicht zu den größten. Die Hauptindustrie des Gebietes liegt im Eichsfeld und im Werra-tal. Aber die Ziffern, die ich in Nordhausen zu hören bekam, waren so erschreckend, daß ich beschloß, erst am nächsten Tag ins Eichsfeld zu fahren.

Löhne von 12 bis 14 Mark für Frauen und von 15 und 16 Mark für Männer sind durchaus keine Seltenheit.

Der durchschnittliche Wochenlohn beträgt 17,55 Mark!

Davon gehen dann noch die Abzüge für die Sozialversicherung ab, eine bis zwei Mark, so daß sich der tatsächliche Wochenlohn nur auf 16 bis 16,50 Mark stellt! Nur ganz vereinzelte, besonders geschickte Arbeiter kommen auf 21 bis 23 Mark wöchentlich. Doch das sind Spitzenlöhne.

Zwei alte Zigarrenrollen, die zu diesen wenigen Glücklichen zählen, sagten mir, daß sie vor dem Krieg bei sechzigstündiger Arbeit in der Woche 22 Mark verdient hätten. Heute arbeiten sie zwar nur 48 Stunden in der Woche, verdienen aber, obwohl sie zu den geschicktesten Arbeitern gehören, nur 23 Mark. Daraus ergibt sich nun folgende Rechnung: Die Kosten der Lebenshaltung für 1913 mit 100 angesetzt, sind im Oktober 1927 auf 150,2 gestiegen; der Wochenlohn aber nur von 22 auf 23 Mark, also um 4,5 Proz., während die Gesamtlebenshaltungskosten um 50 Proz. gestiegen sind. Das bedeutet praktisch ein

Sinken des Reallohnes um 50 Proz.

denn für seinen heutigen Wochenlohn kann sich der Zigarrenarbeiter nur noch die Hälfte von dem kaufen, was er 1913 dafür bekommen hätte. Dies gilt aber nur für die Höchstlohnbezieher. Für den allergrößten Teil der Zigarrenarbeiter fällt ein solcher Vergleich mit 1913 noch viel ungünstiger aus. Trotzdem klagen die Zigarrenfabrikanten darüber, daß es der Zigarrenindustrie schlecht gehe. In Wirklichkeit zeigen die steigenden Ziffern der Produktion bei gleichzeitigem Rückgang der Beschäftigungszahl, daß die Profitrate der Zigarrenfabrikanten im Steigen ist.

Außerordentlich bezeichnend ist auch folgende Rechnung, die ich mit den beiden alten Zigarrenrollen aufmachte: Vor dem Krieg rollte jeder von ihnen in der sechzigstündigen Arbeitswoche vier-tausend Zigarren. Heute bringen sie es in 48 Stunden pro Woche auf dreieinhalb Tausend. Das bedeutet eine Arbeitsleistung 1913: 66 Zigarren, 1927: 73 Zigarren pro Stunde.

Die Steigerung der stündlichen Arbeitsleistung beträgt also 10,6 Proz. Aber die Zigarrenarbeiter hungern, und kaum einer kann allein soviel verdienen, daß er seine Familie damit unterhalten kann. Ihre Frauen gehen fast durchweg in die Fabrik, und wenn die Woche um ist, bringen Mann und Frau zusammen nach Abzug der Sozialversicherungsbeträge noch ganze 28 Mark nach Hause, so daß auch dieser gemeinsame Verdienst kaum zum Überdauern reicht.

Entsprechend ihrem niedrigen Einkommen wohnen die meisten Zigarrenarbeiter

in den schlechtesten Wohnquartieren.

Streift man so durch das alte Nordhausen, dann mag man seine Freude haben an den alten Mauern und Türmen, an den oft engen, winkligen und trummen Treppengassen, an dem alten Rathaus mit seinem melancholisch dreinschauenden Roland und an dem Gassenwinkel mit seinen Jahrhunderte alten Fachwerkhäusern. Bei der Scharhundertfeier Nordhausens war man ordentlich stolz auf die vielen alten Häuser in den engen Gassen. Wägen sie auch ihre Augen auch herausgeputzt sein. Dritten wohnt vielfach schlimmstes Elend. Ich ließ mich in eine ganze Zahl solcher Fachwerkhäuser führen. Die Treppen sind eng, man muß sie mit dem Kopf scheiteln hinaufsteigen und auch am Tage herrscht hier düsteres Halbdunkel. Am Abend scheint Teppendeleuchtung ein unbekanntes Duzen zu sein. Hals und Bein kann man sich brechen, wenn nicht ortsunkundige Führung das verhindert. Will man, oben angekommen, durch die Tür in ein Zimmer, dann rennt man mit dem Kopf oben an, wenn man sich nicht tief beugt. Und die Zimmer muten oft wie Puppen-

stuben an, so klein, eng und niedrig sind sie. In solchen Wohnungen hausen die Zigarrenarbeiter. Nur ein paar Familien seien herausgegriffen. Eine kleine Puppenstube als Wohnkammer, ein enger Winkel mit ostertümlichem Kamin steht aus wie ein mittelalterliches Alchimistenlaboratorium, stellt aber die Küche dar. Die „Schlafstube“ ist eine Treppe höher. Wir steigen eine Art Hühnerleiter hinauf und sind direkt unter dem Dach, auf dem Boden. Da ist ein enger Verschlag, der gerade Raum gibt für zwei dürftige Strohbetten. Keine Zimmerdecke darüber. Das schiefe Dach mit seinen roten Ziegeln soll Wind und Wetter abhalten. Hier schlafen Vater, Mutter, der achtzehnjährige Sohn und die sechzehnjährige Tochter, vier erwachsene Personen in zwei Betten!

Wo bleiben da die Moralapostel, die immer soviel über die sittliche Gefährdung der Jugend zornen? Warum greifen sie hier nicht helfend ein? Aber eine größere Wohnung kann sich die Familie gar nicht leisten. Der Mann verdient 17 M. in der Woche, die Frau 10 M., also zusammen 27 M. wöchentlich! Der Sohn verdient 10 M., davon kann er nicht viel abgeben und die Tochter konnte bis heute keine Arbeit finden, weil sie einmal in der Woche die Fortbildungsschule besuchen muß.

Eine andere Familie: Der einzige heizbare Raum, den sie besitzt, ist die Wohnstube. Sie ist geräumig, aber die Wände sind feucht. Die Schlafkammer ist eng. Drei Betten stehen drin und füllen den ganzen Raum aus. Eine kleine Kammer ist als Küche eingerichtet, weil die eigentliche Küche nicht benutzbar ist. Für diese feuchte Wohnung müssen 15 M. monatlich bezahlt werden. Die Mutter ist gestorben, der Vater ist krankenbedingt, bekommt aber keine Rente. Außerdem hat er die Berufsunfähigkeit der Zigarrenarbeiter — Tuberkulose. Die feuchte Wohnung ist Gift für ihn. Aber er kann keine andere bekommen. Bleich und hohlwangig, mit tiefhängenden Augen schleppt er sich müde zur Fabrik und kommt abends müde nach Hause. Dann müssen der

lungenkranke Mann und seine vier Kinder in drei Betten

sich für die Nacht einrichten. Die Jungs sind 13 und 15, die Mädels 18 und 22 Jahre alt. Die zwei Kleinsten haben Arbeit und verdienen gerade, was sie brauchen. Der Vater bringt in der Woche 16 M. nach Hause und davon lebt er mit seinen beiden Jungs. Das eine Mädel führt ihm nach der Arbeit noch den Haushalt.

Man sagt mir allgemein, im Eichsfeld sei es noch viel schlimmer. Kann es denn noch schlimmer sein? Hungern die Zigarrenarbeiter nicht hier schon tagaus tagein? Leben sie nicht hier schon im furchtbarsten Wohnungselend? Gibt es noch eine Steigerung...?

Am späten Abend kam ich wieder aufs Verbandsbureau. Hier gibt's immer noch zu tun. Ich höre, die Kautabakarbeiter — es gibt 1700 organisierte in Nordhausen — wollen am Donnerstag einen Extrabeklag zur Unterstützung der kämpfenden Zigarrenarbeiter beschließen. Die Stimmung unter den Absperrten ist zuversichtlich. Sie sagen mir: „Wir werden's schaffen. Und dann, die gesamte organisierte Arbeiterchaft steht ja hinter uns und gegen die Unternehmerrückwärts!“ Mag es auch hart auf hart gehen, die Solidarietät aller organisierten Arbeiter ist auch gewiß!

Reichstag am 22. November.

Der Reichstagspräsident hat auf Grund des vom Vorkommens am Dienstag entgegen den deutschnationalen Wünschen gefassten Beschlusses den Reichstag zum 22. November, 3 Uhr nachmittags, einberufen. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Beratung eines dritten „Gesetzes zur Verringerung und Ergänzung des Hypothekendarlehensgesetzes“ und die Beratung des Entwurfs eines „Gesetzes über das Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich“.

Partikularistenstreich in Württemberg.

Stuttgart, 16. November. (Eigenbericht.)

Im Finanzausschuß des Württembergischen Landtags beantragte die Sozialdemokratie aus Gründen der Vereinfachung der staatlichen Verwaltung, die Württembergische Besondere Besondere in München aufzuheben, da ihr weiterer Bestand bei den heutigen staatsrechtlichen Verhältnissen in Deutschland nicht mehr gerechtfertigt werden könne. Der Antrag wurde mit 9 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Ein demokratischer Antrag, die Besondere vorläufig noch bestehen zu lassen, sie aber im Etat als „fünftägig wegfallend“ zu bezeichnen, wurde gleichfalls mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Staatspräsident Daxler hatte sich gegen beide Anträge mit dem Hinweis ausgesprochen, daß die Besondere nötig sei, um in engerster Verbindung an Bayern gegen die Vereinfachung der staatlichen Verwaltung in Deutschland zu kämpfen.

„Streifbrecher!“

Zum Hinauswurf der russischen Opposition.

Der Ausschluß Trotski und Sinowjews aus der bolschewistischen Partei ist vollzogen. Zwei weitere Führer der Opposition sind gleichzeitig aus dem ZK und der ZKK hinausgeworfen, darunter bekannte Persönlichkeiten wie Kamenev, Rakowski, Smilga u. a. Die Beteuerungen der russischen Machthaber von der „Bedeutungslosigkeit“ der Opposition, von ihrem geringen Anhang usw. schaffen nicht die Tatsache aus der Welt, daß unter den Gemäßigten sich fast alle Namen befinden, die in einer früheren Periode die führenden Repräsentanten des bolschewistischen Systems waren.

Offenbar sind sich auch Stalin und sein Anhang des Einbruchs bemußt, den dieser Massensturz von Führern innerhalb und außerhalb Russlands hervorrufen muß. Es nimmt nicht wunder, daß in einem Lande, wo die Machtmittel zwischen Regierung und Opposition so ungleich verteilt sind, selbst eine Opposition langweiliger Namen nicht annähernd dieselbe Anhängerschaft um sich versammeln kann, wie die Regierung, die über die Gesamtheit des Behördenapparates, der Presse, der wirtschaftlichen Daseinsmöglichkeiten unumschränkt verfügt. Gleichwohl bedeutet es eine ungeheure Einbuße moralischen Ansehens für diese Regierung, daß unter der höchsten Führerschaft eine derartige Spaltung ausbrechen konnte.

Diesen Prestigeverlust sucht die Sowjetregierung dadurch zu begegnen, daß sie gegen die Opposition moralische Verurteilung betreibt. Wie jeder auf unbedingten Gehorsam aufgebaute Orden hat auch sie „in Sacra Casas heiligen Registen“ sorgfältig das Material aufgestapelt, das jederszeit zur Verurteilung Abtrünniger herangezogen werden kann. Hat die Opposition gegen Stalin das sogenannte „Testament Lenins“ zitiert, so zitiert jetzt die Regierung gegen Sinowjew und Kamenev den gleichen Lenin von 1917. Sie veröffentlicht ein Schreiben Lenins aus der Zeit unmittelbar vor Ausbruch der Oktoberrevolution, das gegen Kamenev und Sinowjew, die bekanntlich vom bewaffneten Aufstand abrieten, die schwersten Vorwürfe erhebt. Lenin schreibt u. a.:

„Sei erster die praktische Frage ist, je verantwortlicher und „angesehener“ die Leute sind, die den Streikbruch verübt haben, um so gefährlicher ist dieser, um so entschlossener müssen die Streifbrecher hinausgeworfen werden, um so unvorzeählbarer wäre es, etwa wegen früherer „Verdienste“ der Streifbrecher zu schwanken... Für mich wäre es eine Schmach, wenn ich etwa deshalb, weil ich diesen ehemaligen Genossen früher nachsah, in deren Verurteilung schwänzte... Mögen die Herren Sinowjew und Kamenev eine eigene Partei mit einigen Duzend Deutschen, die den Kopf verloren haben, oder Kandidaten der Konstantine gründen... Mögen sie eine solche Partei aufmachen, unsere Arbeiterpartei der Bolschewiki wird dadurch nur gewinnen.“

Das ist gemäß ein Verdammungsurteil in schriftlicher Form. Aber der Leser des Leninischen Schreibens von 1917 wird nicht an der Tatsache vorbeikommen, daß trotz dieses Verurteilungsurteils sowohl Sinowjew als Kamenev unter der Regide Lenins zu den höchsten Posten im bolschewistischen Russland aufgestiegen sind. Das gleiche Gefühl wird ihn beherrschen, wenn jetzt die Sowjetregierung ihren Hausdichter und Satiriker Wjodja auf den „verurteilten“ (schlecht riechenden) Kadef. auf Trotski, Sinowjew, Rakowski, Kamenev usw. losläßt, und wenn Herr Wjodja, getreu seinem Auftrag, aus beläufigen, mehr oder weniger privaten Redewendungen der Genannten nachweist, daß sie seit jeher ausgebläste Wichtigtuer, hochmütige Intellektuelle, energielose Walschweiber oder „an politischem Rheumatismus leidende“ Neuraseniker gewesen seien.

Schließlich gibt es ein Uebermaß des Guten, das schadet. Bei derartiger Verurteilung früher angebotener Führer fragt denn doch der Unbesorgene: Von solchen Leuten habt ihr euch jahrelang leiten lassen? Sie habt ihr wie Heilige verehrt, die ihr jetzt als Ausbund aller Schlechtigkeit nicht genug schwärzen könnt? Sie habt ihr bis jetzt in hohen Staatsstellungen als Vertreter des Sowjetstaates, wie zum Beispiel Kamenev als Botschafter bei Mussolini, gehalten?

Für die charakterlosen Federn der Sowjetschreiber ist solche Umstellung auf Befehl durchaus bezeichnend. Aber die Deffinitivität wird nicht mit der gleichen Leichtigkeit davon zu überzeugen sein, daß der gleiche Trotski gestern ein welt-historisches Genie und heute ein aufgeblasener Schwäger ist. Man wird weder das eine, noch das andere glauben, und aus dem ganzen Verwandlungsakt einen positiven Schluß nur dahin ziehen, wie ungefähr die von Stalin behauptete Preß- und Meinungslosigkeit des Proletariats in Russland sich praktisch auswirkt. Es entbehrt auch nicht eines starken komischen Reizes, wenn das offizielle Manifest des ZK sich weinerlich darüber beschwert, daß die Opposition ihre Schriften in Geheimdruckereien „mit gestohlenen Druck-typen und Papier“ herstelle. Gibt es in Russland vielleicht einen Weg, Drucktypen und Papier zur Eröffnung einer Oppositionsdruckerei käuflich zu erwerben?

Wir sind von jeder Sympathie für die Opposition der Trozki und Sinowjew meilenfern. Weil wir diesen „Streitbrechern“ nicht folgten, werden wir ja als „Streitbrüder“ beschimpft. Über das moralische Getöse, mit dem die Offiziellen jetzt über die Oppositionellen von eigenen Fleisch und Blut herfallen, ist nicht nur grotesk lächerlich, es ist auch symptomatisch für die innere Erregung und Unsicherheit der Sowjetmacht als selbstsicherer Machthaber. Noch niemals hat die Sowjetmacht einen gleichartigen und gefährlichen Stoß erhalten, wie am zehnten Jahrestag ihres Bestehens. Alles Frühere waren Schläge von außen; hier aber tritt zum ersten Male ein stärkerer Prozess in neuer Forderung zutage. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß die äußeren Machtmittel der Disziplin der Sowjetregierung auch diesmal über die Krise hinweghelfen. Aber diese Lösung eröffnet nur die Perspektive auf eine noch stärkere geistige Berengung, als sie bisher schon bestand. Weit entfernt, die eisernen Klammern der Diktatur — wie Optimisten das verheissen — mit der Zeit zu lockern, ist die Sowjetregierung vielmehr genötigt, sie immer enger zusammenzuziehen. Zehn Jahre Diktatur, zehn Jahre angebliche Herrschaft der Arbeiterklasse und — außerstande, in der breiten Bevölkerung eine freie Meinung ohne Gefahr des sofortigen Sturzes dulden zu können, muß der Bolschewismus sogar einer durchaus bolschewistisch gefonnenen Opposition das Recht jeder Lebensäußerung verweigern. Die Fesseln der Diktatur beginnen dem Bolschewismus ins eigene Fleisch zu schneiden.

Parteiausschluß bedeutet Hemterverlust.

Kamenew muß Rom verlassen — Trozki, Smirnow, Rakowski scheiden aus dem Staatsdienst aus.

Moskau, 15. November.

Der Ausschluß aus der kommunistischen Partei ist für Trozki mit dem Verlust des von ihm bisher bekleideten Postens eines Vorsitzenden des Hauptkonzeptionsausschusses verbunden. Dieses Amt hatte jedoch bereits seit längerer Zeit für Trozki nur formelle Bedeutung, da die Leitung in den Händen Kalandrows lag, des ständertretenden Vorsitzenden, der alle maßgebenden Verhandlungen geführt hat. — Da die von den neuen Strafmaßnahmen betroffenen Oppositionellen ausdrücklich als ungeeignet für hohe Staatsämter erklärt worden sind, so wird nun auch Kamenew den Posten des Vizepräsidenten der Volkskommission für Post- und Telegraphenwesen, sein Amt niederlegen müssen, da er der Preisgabe von Staatsgeheimnissen angeklagt sei. Die Verhaftungen betreffen hauptsächlich in Angaben gegenüber der Opposition, mit der er seit Monaten sympathisiert haben soll.

Denkt an die Frauen!

Reichsfrauenkonferenz der Sozialdemokratie.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hatte zum Zweck eine Reichsfrauenkonferenz nach Berlin berufen. Die Tagung wurde von dem Parteivorstandenden Otto Weis eröffnet. Im Vordergrund der Beratungen stand der rege Gedankenaustausch der Funktionärinnen, die im Anschluß an ein Referat der Reichstagsabgeordneten Frau Buchholz aus der Fülle ihrer Erfahrungen Vorschläge für die Reubebung und Reorientierung der Agitation zur Gewinnung der noch im Schlepptau der bürgerlichen Parteien befindlichen Arbeiterinnen machten. Es wurden bestimmte Vorschläge gemacht zur Zusammenarbeit mit anderen Organisationen der Arbeiterbewegung, Vorschläge über die Reorganisation von Betriebsvereinigungen, über eine stärkere Politisierung der Tätigkeit der organisierten Frauen, zur Schulung von Gruppenleiterinnen, zur stärkeren Heranziehung von Rednerinnen für allgemeine politische Versammlungen statt nur für Frauenversammlungen, sowie für die Ausgestaltung der sonstigen mündlichen und schriftlichen Agitation. Diese Anregungen sollen zur Systematisierung von der Zentrale benutzt werden. Die Aussprache

endete mit der einstimmigen Annahme der folgenden Entschliebung:

„Die wachsenden politischen und wirtschaftlichen Gegensätze auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und die Zunahme der Zahl der erwerbstätigen Frauen machen es gegenwärtig notwendiger als je, die großen Massen der Frauen und Mädchen für die Teilnahme am öffentlichen und politischen Leben zu interessieren.“

Die Reichsfrauenkonferenz der Sozialdemokratischen Partei hält es deshalb für dringend erforderlich, daß sich alle Zweige der Arbeiterbewegung mehr als bisher dieser Aufgabe widmen und durch die Gewinnung von Frauen und Mädchen eine Stärkung ihrer Organisation zu erreichen suchen. Sie hält deshalb das denkbar weitestgehende Zusammenarbeiten der Organisationen der Arbeiterbewegung im Interesse der gegenseitigen Stärkung und Unterstützung für erforderlich.

Das Schicksal des Einzelnen und der Gesamtheit der Arbeiterbewegung wird entscheidend bestimmt durch die politischen Machtverhältnisse. Löhne, Preise, Arbeitsbedingungen, Miets- und Wohnverhältnisse und alle kulturellen Bedingungen des Lebens der Nichtbestehenden können von politischen Willen der Massen gestaltet werden. Ihre zufriedenstellende Regelung steht in der Hand der Organisationen der Sozialdemokratie vorwärts. Daher muß mehr als bisher getan werden, um die Frauen und Mädchen, die größere Hälfte der Wähler, für die Sozialdemokratie zu gewinnen.

Die Konferenz erachtet den Parteivorstand, für die bevorstehenden großen politischen Kämpfe alle diesen Zweck fördernden organisatorischen und politischen Maßnahmen zu treffen.“

Die Konferenz beschloß sich weiter mit der vor mehr als drei Jahren geschaffenen „Frauenwelt“, die einer weitgehenden Umgestaltung unterzogen werden soll. Die Kritik soll nun Berücksichtigung finden durch eine weitgehende Umgestaltung des Blattes.

Gürtner: Justiz.

Der Münchener Landfriedensbruchprozess. — Eigenartige Prozessführung.

München, 15. November. (Eigenbericht.)

In dem Prozess gegen den kaum 18jährigen Arbeitersohn Karl Schott und Gen., die beschuldigt sind, am Vorabend des Himmelfahrtstages bei einer Schlägerei mit Nationalsozialisten den Schuhmacher Georg Hirschnann getötet zu haben, bekunden im Verlauf der Vernehmung sämtliche 15 Angeklagten übereinstimmend, daß der erste Angriff von den Nationalsozialisten ausgegangen war. Dabei hätten sich die Hitlerleute Gummiknüppeln und ähnlicher Werkzeuge bedient. Von den drei Reichsbannerleuten Wünsch, Kemethmüller und Lindbauer steht fest, daß sie erst im Laufe der Auseinandersetzungen in die Kaufereien verwickelt wurden. Die übrigen zwölf Angeklagten gehören dem Reichsbanner nicht an. Damit ist die verlogene Behauptung, daß der Ueberfall vom Reichsbanner planmäßig vorbereitet worden sei, wie übrigens früher schon durch den Innenminister Dr. Stübel festgestellt wurde, glatt widerlegt.

Bei Lindbauer war die Erregung, die er gegen die Nationalsozialisten hegte, begrifflich. Er wurde bereits zweimal von Nationalsozialisten überfallen und schwer mißhandelt. Das erstemal wurde er in der Nacht vom 1. zum 2. Januar dieses Jahres von vier Hakenkreuzern überfallen und mit Stahlruten bearbeitet. Das zweitemal, etwa vier Wochen vor dem großen Zusammenstoß, rissen ihn Hitlerbanditen vom Fahrrad und mißhandelten ihn mit Schlagringen und Stahlruten. Auch am 25. Mai waren nach Aussage der Angeklagten sämtliche Nationalsozialisten mit ähnlichen Waffen ausgerüstet.

Am zweiten Verhandlungstag wurden insgesamt 24 Zeugen vernommen. Zunächst kamen die 7 Nationalsozialisten an die Reihe, die am 25. Mai den provozierenden Umzug durch den Arbeiterstadteil Giesing veranstaltet hatten. Die Zeugen trugen ein sehr überhebliches, herausforderndes, zum Teil freches Benehmen zur Schau. Sie erlaubten sich dabei weitestgehender Sozialität des Richters, der z. B. einem, der die Angeklagten fortwährend als Lumpen bezeichnete, erst auf deren Protest hin sanft zurückschritt. Rechtsanwalt Nuhbaum mußte schließlich ganz entschieden gegen die Prozessführung des Vorsitzenden protestieren.

welt dieser mehrere Fragestellungen der Angeklagten und der Beantwortung als bedeutungslos und nebensächlich abzutun beliebt.

Die Zeugenaussage der sieben Nationalsozialisten zeigte eine eigenartige, fast wörtliche Übereinstimmung. Zeuge Architekt Zöberlein, der Führer des Hakenkreuzertrupps, gab zu, bereits bei dem ersten Zusammenstoß vor dem Primus-Palast zugehauen und seine Kameraden zum Dreinschlagen aufgefordert zu haben; er will aber dem ersten Schlag von dem Angeklagten Schott erhalten haben.

Der zweite Zeuge Rosenwint, der Fahnenträger des nationalsozialistischen Trupps, bekundete, daß Schott den ersten Schlag gegen Zöberlein führen wollte und ihm dieser dann durch einen heftigen Hieb ins Gesicht zuvorgekommen sei. Auf die Frage eines Verteidigers erklärte er, daß er die Fahne nicht zum Schlagen, sondern zum Stechen bereit gehalten habe.

Ein weiterer Zeuge bekundete, daß die Stimmung der Menge erst in dem Augenblick zugunsten der Nationalsozialisten umgeschlagen sei, als Schott mit der Fahnen Spitze verwundet worden war. Er meinte aber, Schott sei selbst in die Fahnen Spitze hineingerannt.

Von den übrigen Zeugen wurde ein großer Teil unvereidigt vernommen. Sie sagten über die Vorgänge beim Primus-Palast fast übereinstimmend aus, daß die Nationalsozialisten die Angreifer waren. Im übrigen ergaben diese Aussagen, daß Reichsbannerleute in Uniform an der Rauferei nicht beteiligt waren.

Landtagsbeginn in Hessen.

Am 8. Dezember. — Ein Einspruch der Wirtschaftspartei.

Darmstadt, 15. November. (Eigenbericht.)

In der hessischen Presse wird seit einigen Tagen die Frage erörtert, ob die Landtagsneuwahlen vom letzten Sonntag durch den Einspruch der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) gegen das hiesige Landtagswahlgesetz angefochten werden können. Der Einspruch der Reichspartei der Wirtschaftspartei, die in Hessen keine Organisation hat, wurde bei dem hessischen Staatsministerium eingereicht und von hier an den hessischen Staatsgerichtshof weitergegeben. Dieser erklärte sich für unzuständig. Der Einspruch liegt nun dem Reichsgericht zur Entscheidung vor. Aber selbst für den Fall, daß das Reichsgericht zugunsten der Wirtschaftspartei entscheiden sollte, was kaum zu erwarten ist, behält die hessischen Wahlen ihre Gültigkeit. Der neugewählte Landtag tritt am 8. Dezember kraft eigenen Rechtes zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Der Borgkampf um das Grundbuch.

Eine Justizschiebung in Pommern-Oberschlesien.

Kattowitz, 15. November.

Der Hooger Gerichtshof hatte im vorigen Jahr entschieden, daß das Städtewerk Chorzow, als Oberschlesien an Polen fiel, nicht mehr Staatsvermögen war; deshalb habe der polnische Staat kein Recht zur Beschlagnahme gehabt und müsse eine Entschädigung für weggenommenes Privatvermögen leisten. Der Hooger Gerichtshof stützte sich bei seiner Entscheidung auf die handelsgerichtliche Entscheidung in Kattowitz. Der polnische Staat beantragte nun aber, diese Entscheidung für ungültig zu erklären, da der Verkauf des Städtewerkes am 24. Dezember 1919 und die handelsgerichtliche Entscheidung 19 Tage nach der Ratifizierung des Versailler Vertrages erfolgte, das Werk somit bei Inkrafttreten des Friedensvertrages noch Staatsvermögen gewesen sei. Bei der Verhandlung beantragte der Vertreter der Oberschlesischen Städtewerke die Aussetzung des Verfahrens. Der Antrag wurde jedoch vom Gericht abgelehnt und ein Verdicturteil erlassen, demzufolge die gerichtliche Entscheidung vom 29. Januar 1920 für ungültig erklärt wird. Damit verliert der Gerichtshof also, dem Hooger Urteil seine Grundlage zu entziehen, um den Prozess um die Entschädigungspflicht von neuem aufzurollen.

Der Diktator gibt ein Interview

Beim Eintritt des Gewaltigen duckten sechzig Journalisten ihre Köpfe unter die gekrümmten Schultern, nur die Ohren und Bleistifte standen spitz in die Luft wie Antennen einer Empfangsstation. Mit einem triumphalen Lächeln überhaute der Diktator den Halbkreis menschlicher Maulwurfsbügel, er schnitt eine eiskalte höhnische Grimasse, deren Sinn alle fühlten, wenn er auch noch kein Wort sprach. Das etwa schien die Grimasse zu sagen:

„Ach, der Diktator, erteile jetzt Auskünfte. Ich gestatte sogar, Fragen an mich zu richten. Selbstverständlich nur die Fragen, die auch mein Sekretär im Vorzimmer zwischen die Finger gesteckt hat. Die brauche ich nämlich als Stichwort meiner ausgearbeiteten Rede, damit nach außen hin der Eindruck der Improvisation entsteht. Sonstige Fragen verbiete ich mir. Oder glaubt ihr, ich hätte Lust, mich von etwelchen nachweisen Kuriosen in Verlegenheit setzen zu lassen? Uebrigens wäre es auch zwecklos. In diesem Augenblick geht bereits das Manuskript meines Interviews in die Druckpresse. Was nicht gedruckt ist, ist nicht gesprochen.“

Wenn ich also auf bestellte Fragen, man könnte auch sagen: auf selbstgestellte Fragen, zu antworten geruhe, bleibe ich mir der hohen Vorrechte meiner Stellung voll bewusst. Diktator sein heißt: unbegrenztes Recht auf Lüge haben. Denn es gibt gottlob keine öffentliche Meinung, die mich berichtigen könnte. Ich kann verfluchen: Allein dieses Bewußtsein ist Anreiz genug, nach Selbstträgen zu lägen.“

Die Grimasse straffte sich zu feierlichem Ernst. Aus dem Kreis der sechzig Maulwurfsbügel war zitternd und stammelnd die erste der bestellten Fragen erklingen. Sofort knarrte eine Kommandostimme die auswendig gelernte Rektion:

„Mein Land ist das freieste und glücklichste der Welt. Wenn Bürgerstimmten geht es gut. Die Schlechtfürstigen leiden verdientermaßen, weil sie dem Volke schaden wollen. Wenn die Einwohner das Recht hätten zu reden, sie würden unbedingt sagen, daß sie glücklich sind.“

Eine zweite Frage erstarrte. Wiederum knarrte die Kommandostimme:

„Bei uns herrscht die vollkommenste und grenzenloseste Meinungsfreiheit. Selbstverständlich nur für diejenigen, die rückhaltlos auf dem Boden der Regierung stehen. Den Gegnern sie zu geben, wäre töricht und schädlich. Doch wer der Ansicht der Regierung ist, darf bis ohne jede Gefahr öffentlich bekennen. Wo herrscht in der Welt eine ähnliche Freiheit?“

Die dritte Frage fiel und wurde sorgfältig beantwortet:

„Da unsere Regierung das Wohl des Volkes verwirklicht, erübrigt es sich, das Volk zu betrogen, ob es mit ihr zufrieden ist. Uns genügt das Bewußtsein, im Herzen einer Schweigend gehorch-

den Bevölkerung veranfert zu sein. Unsere Macht steht auf festen Füßen, wir haben es nicht nötig, unsere Gegner einzukerkern. Wenn es trotzdem geschieht, so nur im eigenen Interesse dieser Schwachköpfe, um sie vor der Wut des Volkes zu beschützen.“

In dieser Weise wurde das Interview noch mehrere Stunden fortgesetzt. Jeder der sechzig Maulwurfsbügel durfte eine Frage stellen, auf jede erfolgte unweigerlich die Antwort. Als aber der Draht den Wortlaut des Interviews nach Deutschland übermittelte, geschah es durch ein bedauerliches Versehen, daß der Ort und der Name des Sprechers fehlten. Und so ist es zu erklären, daß das Interview in der „Deutschen Zeitung“ als Unterredung mit Wossilini erschien, dagegen in der „Roten Fahne“ als Interview mit Genossen Stalin.“

Jonathän.

„Schieber des Ruhms.“

Theater am Schiffbauerdamm.

Zwei ausgepickte Pariser Theaterkompagnons, die Herren Fagnol und Rindoz, entlarren den Heldenater Bachstel. Die Kompagnons haben die Gefinnung, und, was beim Theater nicht von Uebel ist, auch die Routine und den Schmiss. Wie wäre es, wenn in Deutschland die Jungdichter mit dem Gefinnungsvulkan zusammen in den Altbüchern mit der schmissigen Routine bald einmal ein brauchbares Theaterstück verfassten? Der Psalmist Toller mit dem Trompetenbläser und Jubelgreis Sudermann, Bronnen mit dem Verfasser der „Spanischen Fliege“, Brecht, der kleinste von den Dreien, der mit großem Talent seine Einfälle bis kurz vor die Pointe bringt, mit dem gerissenen Pointenschleifer Ludwig Judva. Die Herren würden sich jamos kontrollieren und ergänzen, in den Ueber-schwang die nötige Trivialität träufeln, in die Trivialität freisches Salz schütten. Und wir hätten endlich einige deutsche und vor allem brauchbare Theaterstücke mehr. So aber war auch wiederum dieser Import nicht überflüssig.

Das Stück heißt im Französischen „Kämmer des Ruhms“. Indem man aus dem kleinen Mann einen Großschieber machte, donnerte man die Importe etwas mehr auf, als sie es verdrägt. Man war eben sehr zufrieden, ein ordentliches Theaterstück in Händen zu haben, und dazu noch eine Tendenz, die sich hören lassen kann. Denn der Kanjiff Bachstel, der schließlich Ministererzelenk wird, ist im Grunde ein anständiger Kerl. Er weigert sich 1913 als Patriot, dem Granaten und Getreideschieber Bolureau einen Gefallen zu tun und dadurch seinen Jungen vom Schützengraben auf einen Druckbergerposten zu lancieren. Als der Junge nun gefallen ist und der Alte an die Spitze des Vereines all der Mäler tritt, die den Erinnerungskult für ihre toten Söhne gelebrierten, kann man ihm gar nicht vorwerfen, daß er sich schweinißig benimmt. Er wird hinaufgeschoben, er schiebt sich nicht selber. Er möchte eigentlich ein stiller Heldentater

sein und muß das Maul aufreihen, um mit der Heldenleiche zu spekulieren. Man zwingt ihn, für die Kammer zu kandidieren. Er trauert sich sogar, allerdings nicht lange. Er ist ja nur der Vater eines toten Helden, nicht selber ein lebendiger Held. Da geschieht die tolleste, kostbare Berrücktheit, daß Bachstels bester Manager, die Heldenleiche nämlich, gar nicht tot ist. Sie steht auf. Ein anderer wurde begraben, ein anderer empfing die Patriotenspalme auf seinem Ehrenhügel. Der Wiedererlebende hat sieben Jahre im Arresthaus verbracht. Kopfschuh, Gedächtnischwund, Erwachen der Erinnerung, Tableau. Denn lebt der Held, dann geht die Wahl zum Teufel. Also muß der Held bürgerlich wieder tot sein. Keine andere Wahlparole kann es geben. Und man fingert alles, und der Junge, der einen Augenblick die Sache tragisch nehmen will, wird auch von diesem Irrsinn kurlert. Endlich begreift er, worauf es ankommt. Der Papa Minister, ein paar Legitimationspapiere gefälscht, der Junge wird mitmachen.

Das Stück ist bald Charakterkomödie, bald Posse, bald nieder-trüchtige, lauslich ausgelegene Koritur, gelegentlich sogar ins Tragische abgebozene Satire. Das Stück haut ins Parkett hinunter, und es traut Pointen, die ein besserer Künstler sich gern erspart. Doch es hat keinen Sinn, jagst du zu sein, wenn der Unfuss und Ueberfuss des geschwollenen Hurratriotismus demastiert werden soll.

Der Regisseur Heinz Hilpert und die Schauspieler waren heldenfröh, etwas Kompattes aufzuführen zu dürfen. Herr Gronau hütete sich, das Interesse des Zuschauers auf die besseren Charakterzüge des patriotischen Strebens hinzulenken. Er wollte anfänglich hellbunkel spielen und spielte schließlich ganz unmodern einen amüsanten Schult. Wenn Herr Reuch als Granaten- und Bahlschieber einen Franzosen mit einer Antistiker-Typen verwechselte, und wenn Herr Rainzer einen journalistischen Schmol eher gollzianisch als gallisch pariserisch reden ließ, so pafste all diese gepfefferte Uebertreibung durchaus zu dem Stil des Stückes.

Max Hochdorf.

Nicht einmal den Druckfehlerkessel vermag das Konnerkreuzer Wunder zu können, deswegen müssen wir in unserem Referat über das „Kämmer von Konnerkreuzer“ richtigstellen: nicht der Glaube an Ehrlich, sondern an „Krafft“, die wo man nicht verliert... Und am Schluß: die wunderjamte Koriat“ nicht — wie es ähnlich hieß — einer Koriat.

Der Männergefängnis „Namenlos“ (WILHELM) veranfaßt am 20. 19 Uhr, im Saalbau Friedrichshain (am Rönigster) ein Konzert. Geleitete: G. D. Schumann; Mitwirkende: Vera Busch (Soprano).

Olaf Gulbranson, der bekannte Simpplissimus-Zeichner, eröffnet in den Kusstellungsdräumen des Verlages Bruno Cassirer, Berlin, am Sonntagabend, mittags 12 Uhr, eine Ausstellung seiner Simpplissimus- und Porträtzeichnungen.

Das Schadenerschwerfahren gegen Max Reinhardt, daß der amerikanische Theater-Unternehmer Winer einreißt hat, berührt die geplanten Auführungen in keiner Weise, da die erwirkte einstweilige Verfügung durch Gerichtsbescheid bereits aufgehoben wurde.

Greifen Sie zu, Herr Reparationsagent!

Auch Dugenberg denunziert.

Nach der „Kreuz-Zeitung“ von Westarps Gnaden kommt jetzt auch der deutsch-nationale Lokalblatt- und Kinobesitzer Hugenberg gelaufen, um vor dem Reparationsagenten seinen „gehorsamsten Diener“ zu machen. Er habe es zwar nicht gewollt, aber Herr Parker Gilbert sei nun einmal da, und da wolle er nicht verfehlen, dem Herrn Reparationsagenten seine Zustimmung zum Memorandum vor die Füße zu legen, so läßt er durch die von ihm kontrollierte Telegraphen-Union verbreiten. Man muß es wörtlich lesen:

„So, du sprichst in einem Kernpunkt das aus, was in Deutschland infolge von Weimar beinahe vergessen, aber selbstverständlich für jeden richtig ist, der die Welt mit gesundem Menschenverstande sieht — du fällst als Fremder, der zwar mit diesem gesunden Menschenverstande in großen Zügen richtig sieht, aber doch die deutsche Eigenart naturgemäß nicht ganz verstehen kann, das Grundproblem und die Fehlerhaftigkeit des Ziels zutreffend auf. ... Es ist richtig, wie sind die obliegenden bürokratischen, die halbsozialistischen, die gänzlich lebensunfähiger Staat, und wir haben die erste Wästel, ihn umzubauen.“

In dieser kiederlichen Tonart geht es weiter. Spaltenlang. Und dann erfolgt in dieser de- und wehmütigen Deklamation an den Reparationsagenten eine erbärmliche Denunziation. Deutsch-nationale Sozialpolitik, deutsch-nationale Schulpolitik, deutsch-nationale Beamtenpolitik — bitte, verehrter Herr Reparationsagent, rühren Sie nicht daran, wir bieten Ihnen ein wertvolles Kompensationsobjekt an:

Sicher, wir müssen in den Vordergrund der deutschen Politik die Aufgabe stellen, unseren kranken Staat in Ordnung zu bringen. Wir wollen nicht von Verfassungsformen sprechen, wir haben auch heute keine Veranlassung, von der künftigen Schicksalsfrage: Republik oder Monarchie zu sprechen — schon deshalb, weil wir nicht so unklug sind, die Einrichtungen der Monarchie durch ihre Verknüpfung mit dem heutigen brüchigen deutschen Staatswesen herabzumwürdigen. Wir wollen einfach das Gesunde ausbauen, das Kranke abschneiden, das Ganze von Erstarrung und Verkrüppelung befreien. Nicht Sozialisten und „Bürokraten“ können den deutschen Staat entbureautarisieren, sondern nur seine Bürger, die sich als solche fühlen, sie mögen im Berufs Arbeiter, Beamte oder Menschen der freien Berufe sein. Das ist nicht die Sache einer Partei, das ist die Sache aller Parteien, die sich als bürgerliche fühlen. Das ist eine schlechthin nationale Sache; denn es darf nicht dahin kommen, daß aus dem Dawes-Vertrage heraus die internationale Finanzkontrolle über Deutschland kommt. Nur wir Deutschen selbst, wir, die wir uns als solche fühlen, die wir Bürger und freie Menschen sind und nicht — wie die Sozialisten und Kommunisten — Gläubige und Hörige des Organisationsgedankens — der Allmacht des Vollzugsorgans einer großen, nach russischem Muster geleiteten Masse — nur wir können der Natur der Dinge nach das Unheil der internationalen Finanzkontrolle, d. h. unsere völlige Verflüchtigung, von uns abwenden. Denn wenn Fremde in Deutschland die Finanzhoheit ausüben, dann sind sie es, die in Wirklichkeit jedes deutsche Gesetz, jedes Organisationsgesetz, jedes soziale Gesetz, jedes Beamtengehalt, jedes wirtschaftliche Gesetz usw. machen.

Der Sinn des Appells ist unmißverständlich. Der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Hugenberg, Mitglied der größten Regierungspartei, verschmäht es nicht, den Staat, dem er angehört und an dessen Spitze Mitglieder seiner Partei stehen, in einem öffentlichen Appell an den Reparationsagenten verächtlich zu machen; er verschmäht es nicht, den Reparationsagenten durch Verdächtigungen überlistet, die sehr bald wieder die Pflicht haben wird, die Regierungsgeschäfte mit zu übernehmen!

- Sachlich genügt es, hinzuzufügen,
1. daß die Deutschnationalen es gewesen sind, die bei der Annahme der Dawes-Befehle den Ausschlag gegeben haben,
 2. daß sich der jegliche Einspruch des Reparationsagenten lediglich auf die Finanzwirtschaft jener Reichsregierung bezieht, an der die Deutsch-nationale Volkspartei führend beteiligt ist.
- An diesen Tatsachen werden keine deutsch-nationalen Denunziationen etwas ändern.

Belgien als Sprungbrett Frankreichs?

Vanderelde verteidigt das Militärbündnis.

Brüssel, 16. November. (Eigenbericht.)

In der Kammer wurde Außenminister Vanderelde am Dienstag über das belgisch-französische Militärbündnis interpelliert. Dabei protestierten die flämischen Interpellanten gegen eine Rede des französischen Generals Petain in Dinant, der Belgien als militärisches Sprungbrett Frankreichs zu betrachten scheint; sie vertreten den Standpunkt, daß das belgisch-französische Militärbündnis die Unabhängigkeit der belgischen Außenpolitik beeinträchtigt und Frankreich eine unberechtigte Einmischung in die innere Politik Belgiens ermöglicht. Der Vertrag bringe Belgien in französische Anhängerschaft.

In seiner Antwort bestritt Vanderelde die Behauptung, daß der belgisch-französische Militärbündnisvertrag von 1920 Belgien in Abhängigkeit gegenüber Frankreich bringe. Es handle sich um einen reinen Defensivvertrag, der sich ausschließlich auf den Fall eines unprovokierten Angriffs auf einen der Vertragspartner beziehe und somit eine Friedenssicherung im Geiste des Völkerbundespaktes sei. Das gehe nicht nur aus dem Text des Vertrages hervor, sondern auch aus dem seinerzeit geführten Briefwechsel zwischen den beiden Regierungen, der ebenso wie der Vertrag selbst beim Völkerbund angemeldet sei. In diesem Briefwechsel werde ausdrücklich festgestellt, daß beide vertragsschließende Parteien ihre volle Unabhängigkeit bewahren. Man könnte einwenden — sehr Vanderelde fort —, daß ein Militärbündnis zwischen zwei Staaten von so ungleicher Stärke eine gewisse Abhängigkeit des Kleinen gegenüber dem Großen nach sich ziehen muß. Dieser Einwand ist aber jedenfalls seit dem Abschluß des Locarno-Vertrages hinfällig, durch den zu der französischen Garantie der belgischen Grenzen nicht nur die englische hinzugekommen ist, sondern auch die gegenseitige Garantie Belgiens und Deutschlands. Andererseits kann ich nicht zugeben, daß das belgisch-französische Militärbündnis seit dem Locarno-Vertrage überflüssig oder hinfällig ist. Der Locarno-Vertrag steht ausdrücklich eine gemeinsame Verteidigung Belgiens und Frankreichs im Falle eines deutschen Angriffs vor. Infolgedessen widersprechen sich die beiden Verträge keineswegs, sondern ergänzen sich. Sie bewegen sich beide im Rahmen des Völkerbundespaktes. Sie haben nichts gemein mit den Vorkriegsbündnissen und Mächte-

Klassenkampf im Zentrum.

Der Adel stellt Forderungen. — Wirth ohne Wahlkreis!

Der „Soz. Pressedienst“ schreibt:

Die Auseinandersetzungen, die sich in der letzten Zeit innerhalb des Hauptorgans des Zentrums, der „Germania“, abgepielt und zunächst nicht nur zur Entfremdung des Chefredakteurs Orth, sondern der gesamten demokratisch-republikanischen Redaktion geführt haben, sind nur ein sichtbarer Ausdruck der Schwierigkeiten, mit denen das Zentrum zu kämpfen hat und die sein inneres Gefüge mächtig zu lockern drohen. Es sind ausgesprochene Machtkämpfe, deren Ausgang entscheidend für den zukünftigen Charakter des Zentrums ist. Immer wieder hat es diese Partei verstanden, die großen Gegensätze in ihren Reihen zu überbrücken, und immer wieder erwies sich das religiöse Band stark genug, um die widerstrebenden Kräfte zusammenzuhalten. Aber die sozialen Gegensätze pochen jetzt mächtig an die Mauern dieses scheinbar so fest gefügten Gebäudes, und auch das Zentrum des Wilhelm Marx muß unfreiwilliger Zeuge für die Richtigkeit der Lehre von Karl Marx werden. Es sind „Klassenkämpfe“, die sich abspielen.

Der adlige, agrarische, zahlenmäßig nur schwache Flügel macht in Verbindung mit den industriellen Vertretern seine Ansprüche geltend und sucht die demokratische Richtung, die von den breiten Massen getragen wird, einflusslos zu machen. Das ist schon in viel weitgehenderem Maße gelungen, als es in der Öffentlichkeit beobachtet worden ist. Vor allem mit der Erwerbung des Berliner Sprachrohrs der Partei hat die Zentrumsreaktion jetzt eine neue Position gewonnen. Sie ist überhaupt im Begriffe, weiter Terrain

zu gewinnen. Kürzlich hat z. B. in Schlesien eine Versammlung des katholischen Adels stattgefunden, in der der Zentrumsvertreter die adlige Rechnung präsentiert worden ist. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß der katholische Adel in Westfalen und Schlesien sich wesentlich von seinen ostelbischen Brüdern protestantischer Couleur unterscheidet. Im Klassen- und Standeshinblick ebenso befangen wie jener, sozial ebenso rückständig wie der ostelbische Junker, kennt auch der katholische Adel nur das Streben nach der Macht und der Beherrschung des Volkes. Nur deshalb ist er noch im Zentrum, weil er es als Instrument seines Machtwillens gebrauchen will. Mit dem sozialen Programm des Zentrums hat der katholische Adel nichts gemein. Selbst seine demonstrative betonte Katholizität hindert ihn nicht, den protestantischen Junker zehnmal höher einzuschätzen als den katholischen Arbeiter.

Diese schlesische Adelsversammlung hat beschlossen, dem Zentrum eine Reihe adliger Kandidaten vorzuschlagen, u. a. den Fürsten Alois Löwenstein, der die Republik als „eine Geburt aus Feigheit und Berrat“ bezelchnet hat. Die reaktionäre Zentrumsgruppe schiebt also ihre Vorposten in die Fraktion, aber zu gleicher Zeit hört man, daß Wirth keinen Wahlkreis mehr finden kann. Wirth und die demokratischen Redakteure müssen gehen, die Herren Fürsten und Grafen kommen. Nichts enthält besser den Charakter des Zentrums als Klassenpartei als diese Tatsachen. Die Massen des Zentrums dürfen die Kulissen stellen, hinter denen der adlig-industrielle Flügel seine volksfeindliche Besitz- und Herrschaftspolitik treiben darf.

gruppierungen, sondern sie gestalten auf dem Wege der Verwirklichung der Genfer Formel Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung.

Nationalistische Angriffe. — Die Frankfurterfrage in der Kammer.

Brüssel, 16. November. (Eigenbericht.)

Am nächsten Dienstag soll in der Kammer eine Interpellation einiger nationalistic Abgeordneter gegen die Außenpolitik Vandereldes steigen. Sie ist als Generalangriff gegen den Außenminister gedacht. Man will ihm u. a. auch den Vorwurf machen, durch „falsche Politik“ die Richtwiederwahl Belgiens zum Völkerbundrat verschuldet zu haben. Vanderelde ist diesem Angriff zuvorgekommen, indem er die auswärtige Kommission der Kammer für Mittwoch einberief. Er erstattete dort ein ausführliches Referat über alle wichtigen Fragen der belgischen Außenpolitik und über die Ergebnisse der letzten Völkerbundversammlung. Vanderelde ließ sich u. a. auch über die Genfer Verhandlungen zwischen den belgischen Delegierten und Stresemann in bezug auf die Frankfurterfrage aus. Wie es heißt, will die belgische Regierung demnächst ganz neue Dokumente über den Frankfurterkrieg veröffentlichen.

Die Ausführungen Vandereldes machten einen sehr starken Eindruck auf die gesamte Kommission und wurden sowohl von dem katholischen wie dem liberalen Völkerbundsdelegierten Belgiens mit großem Nachdruck unterstützt. Damit kann der Vorstoß der nationalistic Elemente, die gehasst haben, durch eine außenpolitische Debatte eine Regierungskrise herbeizuführen, als abgeklungen betrachtet werden. Die Interpellation dürfte am Dienstag dennoch erfolgen. Von sozialistischen Mitgliedern der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten wurde gegenüber Vanderelde der Wunsch geäußert, auch in der Plenarsitzung der Kammer ausführlich über die Frankfurterfrage zu sprechen.

Baldwin drückt sich vor der Antwort.

Labour empört über Drückeberei des Ministerpräsidenten bei Bergbaudebatte.

London, 16. November. (Eigenbericht.)

Im Verlauf der am Mittwoch im Unterhaus geführten Debatte über das von der Arbeiterpartei eingebrachte Mißtrauensvotum spielten sich leidenschaftliche Szenen ab, wie sie das Unterhaus seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Die Vorgänge führten zunächst zu einer Aufhebung der Sitzung und schließlich zu einer Vertagung des Unterhauses.

Die Sitzung wurde mit einer Begründung des Mißtrauensvotums durch Macdonald eröffnet. Das Votum beschuldigt die Regierung zunächst, ihre Pflichten gegenüber den wachsenden Schwierigkeiten der Bergbauindustrie und der wachsenden Not und Arbeitslosigkeit im Bergbau vernachlässigt zu haben. In ihm wird ein sofortiges Eingreifen der Regierung zum Zwecke der Reorganisation der Produktion, des Verkaufs und der Verwertung der Kohle gefordert. Außerdem werden Maßnahmen hinsichtlich der gegenwärtigen Praxis der Armenunterstützung, der Behandlung der Arbeitlosen und Hagarbeiter verlangt.

Macdonald wandte sich dagegen, daß die Regierung zur Vertagung ihres Standpunktes den Handelsminister und nicht den Ministerpräsidenten selbst bestellt hat. Nachdem Macdonald die Lage der Industrie geschildert hatte, malte er ein erschütterndes Bild der grauenhaften Verhältnisse des sozialen Elends im Bergbau. Er schloß mit einem Appell an das gesamte Haus, unabhängig von Partei und Gesinnung sofort einzugreifen und die Industrie auf eine befriedigende Basis zu stellen.

Die Unruhe im Hause entstand, als der Handelsminister sich erhob, um Macdonald zu antworten. Eine Anzahl Abgeordneter der Arbeiterpartei rief fortgesetzt nach dem Ministerpräsidenten. Der Ministerpräsident erhob sich jedoch nicht von seinem Platze, während der Handelsminister vergeblich versuchte, sich im Hause Gehör zu verschaffen. Der Präsident des Unterhauses schloß hierauf die Sitzung für eine Stunde. Nach Wiederaufnahme der Debatte wurde der Ruf nach dem Ministerpräsidenten so laut, daß der Präsident des Handelsamtes den Versuch zu sprechen aufgeben mußte. Der Sprecher vertagte daraufhin das Unterhaus auf Donnerstag.

Der „Daily Herald“ nennt die Tatsache, daß die Regierung zur Beantwortung der fürchtbaren Anklagen Macdonalds den Handelsminister vorschickte, eine Beschimpfung der Bergarbeiter.

Börsenspekulation mit Attentatsplänen.

Kairo, im November. (Eigenbericht.)

Gerüchte über eine Verschwörung gegen König Fuad von Ägypten dringen an die Öffentlichkeit. Fündige Geschäftsmänner haben sie zu einem Börsencoup ausgenutzt, der ihnen selbst viel Geld, verschiedenen unglücklichen Menschen einige unangenehme Tage, der ägyptischen Polizei aber wenig Ruhm eingetragen hat. Die Geschichte selbst hat sich folgendermaßen abgepielt:

Ein vertrauliches Telegramm des den ägyptischen Herrscher auf seiner Europareise begleitenden Sicherheitsdienstes setzte die ägyptische Polizei von einem Attentatsplan gegen das Leben des Herrschers in Kenntnis. Die Teilnehmer des Komplotts sollten ein bolschewistischer Sympathisant verdächtiger reicher Juwelier in Alexandria Rosenthal und der Führer des radikalen Flügels der Nationalisten im Parlament Hafez Ramadan Ben Jehn. Rosenthal sollte zu diesem Zweck 60 000 Pfund von der Sowjetregierung erhalten haben, und Ramadan Bey, der seine sommerliche Erholungsreise nach Europa antreten wollte, sollte als der geistige Leiter eines speziell für diese Zwecke angeworbenen Kommandos fungieren. Auf diese Angaben hin wurden Rosenthal und der Abgeordnete sorgfältig von der politischen Polizei überwacht, ein führendes Mitglied der seit etwa zwei Jahren aufgelösten kommunistischen Partei Kegnptens verhaftet und einem zehntägigen Verhör unterzogen.

Die Aktion wurde von der Polizei sorgfältig verschwiegen, und die Öffentlichkeit erhielt erst aus einem offenen Brief, den einer der geistigen Führer der ägyptischen Kommunisten, ein Schüler des Moskauer Orientinstituts Mohammed Abdu Wissa in arabischen Zeitungen veröffentlicht. Näheres über die Einzelheiten der mysteriösen Affäre: Der geistige Urheber dieser Geschichte ist ein Angestellter der Telegraphenverwaltung M. Schemata, der im Jahre 1922 aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen wurde, weil er im Dienste der Polizei stand. Schemata benutzte die Rückkehr von Abdu Wissa aus Moskau, um ihn als den Mittelmann zwischen der Sowjetregierung und den ägyptischen Verschwörern zu denunzieren. Gleichzeitig wies er — und das ist das Interessante bei der Geschichte — darauf hin, daß auch eine Anzahl führender Baumwollkaufleute aus Alexandria in die Angelegenheit verwickelt sei und die in Ägypten erwarteten Baumwollkaperen der russischen Handelsvertretung die Heberbringer von Anweisungen für die Ausführung des Attentats seien.

Sehr pikant aber wird die Affäre erst dadurch, daß die Baumwollkaufleute, die durch das Ausbleiben der russischen Exporten entstanden ist, in direktem Zusammenhang mit der Geschichte steht. Die Bailliers an der Baumwollbörse von Alexandria haben nämlich die Verweigerung der Einreisevisa der russischen Vertreter zu einem kühnen Spekulationsmanöver benutzt und in der ihnen dafür zur Verfügung stehenden Woche Millionengewinne eingekassiert.

Abdu Wissa und Ramadan Bey fordern die Behörden auf, den bisher noch in Freiheit befindlichen Spiegel, der die Attentatsgerüchte so leichtfertig in die Welt gesetzt hat, zur Verantwortung zu ziehen und eine Untersuchung gegen seine Hintermänner einzuleiten. Dieser Wunsch wird wahrscheinlich nie in Erfüllung gehen. Mindestens wird die Öffentlichkeit nie je etwas Genaueres über das Ergebnis einer solchen Untersuchung erfahren, da sie wahrscheinlich sehr anrüchliche und für verschiedene Könige des ägyptischen Baumwollmarktes kompromittierende Details über die Zusammenarbeit von politischen Dunkelmännern und Baumwollspekulantem ergeben würde.

Polnische Patriotenprügelei.

Vorpiel des Wahlkampfes.

Kattowitz, 15. November.

Der Verband der Aufständischen (Korfant-Richtung) wollte in Bismarckhütte eine Ortsgruppe gründen; die Versammlung war auch von Aufständischen der Richtung Pilsudski besucht. Pilsudski-Leute schlugen sogleich nach Beginn der Versammlung auf die anderen mit Knütteln ein, so daß die Versammlung abgefangt werden mußte. „Polonia“, das Organ Korfants, bemerkt hierzu, daß sich die nationalen Parteien auf einen blutigen Wahlkampf gefaßt machen könnten. Wenn nicht die Behörden rechtzeitig für Ruhe sorgten (lies: möglichen! Red. d. B.), sei eine fürchterliche Niederlage des Polentums in Schlesien unvermeidlich.

Der Sänger Schafjan entleert! Das Präsidium des Zentral-Exekutiv-Komitees der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik beschloß, dem berühmten Sänger Schafjan das ihm bewilligte Ruhegehalt auf Sandig und Haus im Gouvernement Wladimir zu entziehen. —

Reichskonferenz der Bergarbeiter.

Am 15. und 16. November in Berlin.

Der Verbandsvorsitzende Genosse Hufmann eröffnete die Reichskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands und berichtete einleitend über die Wirtschaftslage, die verfallenen, gegenwärtigen und in Aussicht stehenden Bewegungen zur Lohn- und Arbeitszeitfrage. Die bisherigen Erfolge in dieser Hinsicht sind nicht nur in Mitteldeutschland, sondern auch in anderen Provinzen zurückzuführen; schwere Kämpfe stehen augenblicklich in Niederschlesien und in einigen Monaten im Ruhrgebiet bevor.

Ueber das Berufsausbildungsgesetz referierte Mart Müller. Die Konferenz sprach sich, dem Referat folgend, für die Streichung des § 4 des Entwurfes aus, der den Bergbau aus dem Gesetz herauslösen und für ihn landesrechtliche Regelung vorschreiben will. Die Konferenz sieht keine Veranlassung, die Berufsausbildung im Bergbau von der reichsrechtlichen Regelung auszunehmen.

Die Notwendigkeit einer geordneten Berufsberatung für den Bergbau wurde besonders betont. Der Nachwuchs im Bergbau läßt so gut wie alles zu wünschen übrig. Im Ruhrgebiet sind in einem Schulbezirk mit zwölf bergmännischen Berufsschulen

rund 50 Proz. der Schüler Hilfsarbeiter,

also junge Leute zwischen 14 und 18 Jahren, die das Ziel der Volksschule nicht erreichen konnten und deshalb in Hilfsschulen verlehrt werden mußten. Für den Bergbau sind diese geistig rückständigen Menschen gut genug; daß darunter die soziale Lage der Bergarbeiter leiden muß, ist klar. Der Zustand ist aber auch eine schwere

Gefahr für Leben und Gesundheit

der Bergleute, da der heutige Bergbaubetrieb mit seinen mechanischen Einrichtungen eine hohe Intelligenz der Bergleute fordert!

Die Konferenz wandte sich ferner entschieden gegen die Bestimmungen des Entwurfes, wonach die Handels- und Hand-

werkstammern als gesetzliche Berufsvertretungen bestimmt werden sollen. Paritätische Ausschüsse sollen die für die Berufsausbildung notwendigen Bestimmungen treffen, während die Geschäftsführung den Kammern verbleiben soll. Die Konferenz schloß sich der Auffassung des DMRB an, die Arbeitskammern als die in Frage kommende Vertretung zu bestimmen und die ganze Materie reichsrechtlich zu regeln.

Die Konferenz wandte sich auch gegen den § 80 der Vorlage, der die tarifliche Regelung der Lohn- und Urlaubsfragen für die Lehrlinge ausschließen will, trotzdem nach der Statistik des Reichsarbeitsministeriums von 1925 schon 33 Proz. der Lehrlinge von den Tarifverträgen erfasst wurden.

Die Generalversammlung des Verbandes

wird im Juli 1928 in Magdeburg stattfinden. Ueber die letzte Sitzung des Internationalen Bergarbeiterkongresses in Warschau berichtete Limbergh, der dabei eine Uebersicht über die Methoden gab, die das Internationale Arbeitsamt bei der vom Komitee beantragten Untersuchung über Löhne und Arbeitszeit im internationalen Bergbau anwandte. Der Bericht ist im Entwurf fertiggestellt, soll aber erst endgültig festgestellt werden, wenn das Internationale Komitee in einer Dezember Sitzung in Genf seine Einwendung gegen den Vorbericht vorgebracht hat. Der zweite Tag der Konferenz war dem Thema gewidmet:

Die Auswirkungen des Reichsknappschaffengesetzes.

Nach einem instruktiven Vortrag von Viktor, dem Vorsitzenden des Reichsknappschaffervereins, beteiligten sich rund 20 Redner aus allen Knappschaffbezirken an der Diskussion. Referat und Debatte gaben ein anschauliches Bild von der außerordentlich großen Belastung der Knappschaffeneinrichtungen durch die Invasoren, Witwen- und Waisenlasten. Von einer Erhöhung der schon außerordentlich hohen Beiträge kann keine Rede sein, es besteht aber auch noch keine Notwendigkeit, an eine Ermäßigung der Leistungen heranzutreten.

Schimpfungen der Gewerkschaften und deren Führer passen nicht zusammen mit der Forderung einer Einheitsfront. In der Abstimmung wurde dann die Resolution mit übergroßer Mehrheit abgelehnt.

Verbandshaus der Nahrungsmittelarbeiter.

Der Zusammenschluß der Verbände der Bäcker, der Fleischer, der Lebensmittel- und Getränkearbeiter und der Nahrungs- und Gemüsmittelarbeiter zu einem Verbande, dem Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, erfordert für die bisherigen Berliner Ortsvereinigungen der vier Organisationen fortbald eine einheitliche Verwaltung und damit natürlich gemeinsame Büroräume.

Zu diesem Zweck wurde das Grundstück Neue Schopenhauer Straße 4/5 erworben, das im Laufe des nächsten Jahres von der Ortsverwaltung des neuen Verbandes bezogen wird.

Der AfA-Bund in Polnisch-Oberschlesien.

Zum fünfzigjährigen Bestehen des deutschen AfA-Bundes in Polnisch-Oberschlesien, der seinen Sitz in Kattowitz hat und unter den schwierigsten Umständen bemüht ist, in Polen den deutschen freigewerkschaftlichen Gedanken in der Angestelltenenschaft hochzuhalten, ist „Der Angestellte“, das Organ des AfA-Bundes, als Fernnummer im Umfange von 82 Seiten erschienen.

Die Entwicklung des AfA-Bundes in diesen fünfzig Jahren schildert Dr. Wilhelm Wolff. Als Oberschlesien im Jahre 1922 an Polen abgetreten wurde, standen die freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände vor der Frage: Sein oder Nichtsein. Eine Vertrauensmännerkonferenz beschloß, die in Oberschlesien bestehenden Ortsgruppen des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, des Zentralverbandes der Angestellten und des Deutschen Werkmeisterverbandes, zu einem neuen Einheitsverbande, dem Allgemeinen freien Angestelltenbund Polnisch-Oberschlesiens zu verschmelzen. Der neue AfA-Bund ist vollkommen selbständig, hält aber selbstverständlich die Beziehungen zu seinen Mutterverbänden aufrecht und ist Mitglied des AfA-Bundes in Deutschland.

Sieben verschiedene Gewerkschaftsrichtungen, drei deutsche und vier polnische, suchen die Angestellten für sich zu gewinnen. Dennoch bildet der AfA-Bund die größte und stärkste Angestelltenorganisation Ostoberschlesiens. Der AfA-Bund will die nationalen Gegensätze nicht verschärfen, sondern zu ihrem Ausgleich

beitragen. Deshalb ist er auch den Zentralkommission der Gewerkschaften in Warschau angegliedert.

Der Internationale Sekretär der Privatangestellten, G. I. N. Smit, Amsterdam, tritt in seinem Beitrag zur Festnummer die klare Auffassung, daß internationale Solidarität im Lande selbst anfängt. Genosse Kuhhäuser feiert den freigewerkschaftlichen Vormarsch, während Hans J. Marzlik, Berlin, einen Beitrag zur Gründungsgeschichte des AfA-Bundes liefert.

Es führt zu weit, hier auf den Inhalt der trefflichen Beschlüsse näher einzugehen, in der auch an die Frage der Regelung von elf organisierten Angestellten durch den Generaldirektor Ushemanov von Giesels Erben von 20 Jahren erinnert wird. Wir wünschen dem AfA-Bunde jedenfalls in seiner weiteren Tätigkeit den besten Erfolg.

Achtstundentag in Mexikos Handelsbetrieben.

(MEX.) Der Präsident der Republik Mexiko hat kürzlich einer Verordnung über die Verkürzung der Arbeitszeit in Handelsbetrieben seine Zustimmung gegeben. Die Verordnung ist am 1. September d. J. in Kraft getreten und sieht vor, daß der Achtstundentag für alle in Handelsbetrieben beschäftigten Angestellten, Arbeiter und Hilfsarbeiter gilt. Der Verkauf ist während der Zeit des Ladeneschlusses verboten.

Gastwirtschaftsbetriebe. Vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten wird uns mitgeteilt, daß mit dem in der Sperrannonce genannten Betrieb „Zum Schutzhilfs-Bayenbier“, Rottduffer Damm 82, der Betrieb von „Kremzow“ am Hermannsplatz, Ecke Weserstraße, gemeint ist. Die Großbestellung G. Langner „Zum blauen Affen“, Rottduffer Damm 63/64, legt Wert darauf mitzuteilen, daß in ihrem Betriebe die tariflichen Bestimmungen innegehalten werden, und daß das gesamte Personal freigewerkschaftlich organisiert ist. — Außerdem ist die Sperrung gegen den Betrieb „Zum Rottduffer Bräuer“, Rottduffer Damm 103, Inh. Kautsch, aufgehoben.

Der Streik in der westdeutschen Kanalschifffahrt wirt sich jetzt wie uns aus Duisburg gemeldet wird, voll aus. Bis Dienstag abend lagen über 1000 Fahrzeuge still. Die von Holland kommenden Fahrzeuge der betroffenen Firmen schließen sich dem Streik vorläufig nicht an.

Zur Ausperrung der Zigarrenarbeiter teilt uns die Firma Eckardt G. m. b. H., Bad Salzungen (Thüringen) mit, daß sie mit ihren 170 Arbeitern an der Ausperrung nicht beteiligt ist und dem Reichsverband der Zigarrenhersteller nicht angehöre.

Verantwortlich für Politik: Dr. Gust. Seeger; Wirtschaft: G. Klingenschiefer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Revolution: R. G. Böhler; Politik und Sonstiges: Fritz Kautsch; Anzeigen: E. Glaser; Familien in Berlin: Verlag: Fernwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Formärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Strich 1, Seiten.

Die Berliner Sattler und Tapezierer.

Stellungnahme zum IGB-Kongress.

Die außerordentliche Generalversammlung des Sattler-, Tapezierer- und Portefeuliersverbandes am 14. November beschäftigte sich mit dem in Paris abgehaltenen Kongress des IGB. Einleitend gab der Vorsitzende Kollege Blume bekannt, daß der Vorstand beschlossen habe, auch in diesem Jahre an die arbeitslosen Kollegen eine Extrazustützung aus der Lokalkasse zu zahlen. Die Werbearbeit habe ergeben, daß in den sechs Wochen des vierten Quartals bereits soviel Aufnahmen gemacht seien wie im ganzen dritten Quartal zusammen. Die Arbeit dürfe aber nicht erlahmen und die neuen Mitglieder müssen der Organisation erhalten bleiben.

Dann behandelte Genosse Furtwängler die Aufgaben und Beschlüsse des Pariser Internationalen Gewerkschaftskongresses. Der Kongress habe wichtige Fragen erledigt, was aus den Beschlüssen über Hilfe bei Lohnkämpfen, Achtstundentag, Arbeitslosenfrage und vielem anderen mehr hervorgehe.

Das Problem der Kolonialpolitik sei in den Vordergrund getreten und werde für die Zukunft besondere Aufmerksamkeit erfordern. Die Differenzen im Vorstand des IGB seien bedauerlich und durch Ausscheiden der beiden Sekretäre die ersten Ursachen behoben. Daß Barcel nicht wiedergewählt wurde, sei nicht aus Gegnerschaft zu den Engländern entstanden, sondern sei begründet in der unsachlichen Amisführung. Inzwischen sei ja das anglo-russische Einheitskomitee gestorben, ein Beweis, daß die Engländer ihre Fehler erkannt hätten. Allgemein hätten die deutschen Gewerkschaften und ihre Vertreter auf dem Kongress sehr gut abgeschnitten und neues Vertrauen gewonnen. Dasselbe gilt vornehmlich auch für Sassenbach, dem ganz besonderes Vertrauen, auch von den Engländern, entgegengebracht wurde.

Die Kommunisten besitzten die Diskussion allein. Das dreiparteiige Korreferat gegenorts konnte keinen Eindruck erwecken. Seine Hinweise auf Ungarn und Italien, wo heute Reaktion und Faschismus ungehemmt herrschen, erinnerten die Kollegen nur daran, daß gerade die Kommunisten durch ihre falsche Politik es waren, die den Boden für den Faschismus vorbereiteten haben. Nibel brachte eine Resolution ein, worin den Gewerkschaftsführern vorgeworfen wird, daß sie zur Führung der Arbeiter unfähig seien und nichts getan hätten, um das Profetarlat vorwärts zu führen. Außerdem wird die Aufnahme der russischen Gewerkschaften verlangt.

Genosse Furtwängler hatte es leicht, die unlogischen und überheblichen Ausführungen der Kommunisten zurückzuweisen. Be-

Es ist nicht einerlei,
welches Getränk Sie täglich genießen. Es soll anregend, wohlschmeckend, bekömmlich, vor allem aber ohne nachhallige Wirkung auf die Herzfähigkeit sein. Alle diese Eigenschaften besitzt der **Kornfranz**, dabei ist er sehr billig - 100 Tassen aus 1/4 Pfund für 30 Pfg. - und **gesund wie das tägliche Brot**.

Beachten Sie die Zubereitung! Es ist heiß voll mit 1 Liter Wasser überbrühen, nicht kochen.

Zum Weihnachtsfest günstige Angebote

- Herrnülster** moderne Stoffe, neuzeitlicher Schnitt ... 40.-
- Herrnpaletots** mit Samtkragen, marango oder schwarzer Meltoncheviot, je nach Qualität ... 45.-
- Rockpaletots** schwarz oder marango, vollständige Paletform, 110-120 ... 60.-
- Ulster** für junge Herren ... 22.50
- Sportpelze** moderne Stoffbezüge, verschiedene Pelzarten ... 120.-
- Gehpelze** schwarze Drapétrage m. Sealektro, seiden, Nutriastöcken, Bismkopffutter, je nach Qualität und Fallart ... 170.-
- Kunstseidene Schals** L. Herren u. Damen 1.50, 1.25
- Herrnoberhemden** einfarbig, klein kar., m. 1 weich. Kragen, gute Qualität, in allen modernen Farben ... 5.93

- Damenmäntel** mit und ohne Pelzbesatz, je nach Qualität ... 12.-
- Damenpelzjacken** elegant gefüttert ... 75.-
- Damenpelzmäntel** verschiedene Fellarten, elegant ... 110.-
- Damenlederjacken** braun Nappa, 115, braun Chrom ... 82.-
- Herrnledersportjacken** braun 115, 79, schwarz ... 65.-
- Ledersportmäntel** braun Nappa mit Wollfutter, Gurt ring-herum ... 135.-

- Skianzüge**
- aus imprägnierten Stoffen ... 29.-
 - Norwegerrform, blau Chavril, für Herren ... 42.-
 - für Jagd u. Sport ... 21.-
 - Südbau 25, Skiwagen, Wildleder mit ... 98.-
 - Lumberjacks aus braunem Nappaleder ... 98.-

- Herrensakkoanzüge** blau, farb., je nach Art ... 42.-
- Abendanzüge** schwarz Meltoncheviot, eleganten Sitz ... 60.-
- Herrenhosen** gestreift, 24, 28, 32, 36 ... 5.75
- Kamelhaarlodenmäntel** für Damen und Herren ... 42.-
- Herrnwinterjoppen** warm gefüttert, aus zarten halbtönen Loden ... 15.-
- Wetterfeste Windjacken** mit Absaetz ... 21.-
- Herrnpullover** reines Woll, schöne Muster ... 6.75
- Sportswear** weiß, reines Woll, regulär gestriekt mit Umlegekragen ... 15.50

Chauffeurmäntel ... 59.-
Chauffeurpelze ... 115.-

Der besonders billige Knabentag findet heute, Donnerstag, statt

BAER SOHN & CO. Berlin N4, Chausseestr. 29-30
Untergrundbahn: Sietzener Bahnhof

Bauindustrie und Künstlerschaft.

Noch immer keine Verständigung über die Bauausstellung.

Wie wir hören, sind die Verhandlungen über die Abgrenzung des Gebietes der Dauerbauausstellung und über die Mitwirkung der Künstlerschaft vom Magistrat bzw. der Messegesellschaft auf Grund des sozialdemokratischen Antrages unverzüglich aufgenommen worden. Es besteht auf allen Seiten der Wunsch, zu einer baldigen Verständigung zu kommen, da sie die Vorbedingung für die Verwirklichung des großen Projektes überhaupt ist. Eine Einigung zwischen den Forderungen des Vereins „Dauerbauausstellung“, der im wesentlichen die Interessen der Bauindustrie vertritt, und den berechtigten Wünschen der Künstler und Fachverbände hat sich aber trotz bisher nicht erzielt lassen. Es darf bei dieser Gelegenheit offen ausgesprochen werden, daß gewisse Boulevardblätter in der ungezügeltsten Jagd nach „Aktualität“ der doch auch von ihnen gewollten Verständigung Vorendnisse geflüstert haben, indem sie die widersprechendsten Tendenznachrichten von dieser oder jener Seite, oft unmittelbar hintereinander, unbedenken abgedruckt haben. Sie hätten das getroffen jener Rechtsprelle überlassen können, die auch dieses Projekt wieder zum Anlaß nimmt, ihre Hege gegen die weitschauende Politik der Reichshauptstadt und der in ihr führenden Sozialdemokratie fortzusetzen, und der jedes Mittel recht ist, um den Plan zu durchkreuzen, weil sie in seiner Verwirklichung einen neuen Ausschlagung Berlins und damit ein weiteres Fiasko ihrer engstirnigen Katastrophopolitik voraussehen.

Die Rechtsprelle hat sich auch alle erdenkliche Mühe gegeben, eine sachliche Meinungsverschiedenheit zwischen der sozialdemokratischen Rathhausfraktion und dem Stadtbaurat Gen. Dr. Wagner

zu konstruieren. Wir möchten solchen Versuchen gegenüber noch einmal mit aller Deutlichkeit betonen, daß derartige Differenzen niemals bestanden haben und auch jetzt nicht bestehen. Die Rathhausfraktion ist sich während der gesamten Beratungen mit dem Stadtbaurat darüber einig gewesen, daß den Künstlervereinigungen wie der Staat selbst ein maßgebliches Mitwirkungsrecht bei den sogenannten Ergänzungsausstellungen auf dem Gebiete des Städtebaues, des Siedlungswesens, des Kunstgewerbes, der Gartenkunst usw. unter allen Umständen gewährt werden muß. Gerade um dieses Ziel auf dem Verhandlungswege erreichen zu können, hat die sozialdemokratische Fraktion ja ihren Antrag gestellt, und um die Erreichung desselben Zieles ist der Stadtbaurat vor und nach der Beschlußfassung unangesehnt bemüht gewesen. Und es ist nur zu hoffen, daß die gemeinsamen Bemühungen um eine Verständigung in dieser Frage mit den in Betracht kommenden Verbänden recht bald zu einem Erfolg führen werden, der alle befriedigt.

Diese Bemühungen werden auch nicht durch die Notiz, die der Verein „Bauausstellung“ gestern der Presse zugestellt hat, beeinträchtigt oder unterbrochen werden. Der Verein glaubt sich hier gegen „kommunalspolitische Taktiken“ verwahren zu sollen und fändet die Wahl Berlins als Ausstellungsort als „gefährdet“ an, obgleich er die Mitwirkung der Künstler usw. ausdrücklich „auf das lebhafteste begrüßt“. Das wohlverstandene Interesse der Bauwirtschaft wird von selbst zu der notwendigen Verständigung und zur Wahl der Reichshauptstadt als Ausstellungsort drängen.

Die zusammengestohlene Bibliothek.

Weil er arm war und den Doktor machen wollte.

Ein Seitenstück zu dem Falle des Lehrers Schumacher, jenes Fachgelehrten, der für seine Privatstudien die Sammlungen aus dem Entomologischen Museum in seiner Wohnung zusammengeschleppt hatte, beschloß das Große Schöffengericht in einer Anklage gegen einen jungen Mann, einen gewissen D. Auch hier handelt es sich um jemand, der durch seinen Wissensdrang vor den Strafrichter gekommen ist.

D. hatte die Volkshochschule besucht, sich dann aber durch Selbststudium weitergebildet und, nachdem er das Abiturium gemacht hatte, die Universität besucht. Aus Mangel an Mitteln hatte er dann typographische Tätigkeiten innegehabt. Wie Schumacher hatte er sich auch der Naturwissenschaft gewidmet und ebenfalls der Entomologie. Sein Spezialstudium waren Pelztiere, deren Schädlinge und ihre Bekämpfung. Auf diesem Gebiete hatte er auch anerkanntes wissenschaftliches Können erlangt und sich auch die Mittel für das Weiterstudieren durch Aufträge in Fachorganen erworben. Dank zahlreicher Aufträge hatte er eine kaufmännische Stellung bei einem Fachorgan für Pelzwaren erhalten. In dieser Stellung hat er nun eine Reihe Verfehlungen begangen, die ihm eine Anklage wegen Diebstahls, Unterschlagung, schwerer und einfacher Urkundenfälschung zugezogen haben. In seiner Not hatte der Angeklagte drei Scherens einbehalten, die von Kunden überliefert worden waren. Im ganzen handelte es sich dabei nur um einen Gesamtwert von rund etwas über 50 Mark. Seine Firma hatte aber auch große Läden in ihrer Bibliothek entdeckt. Es fehlten Fachhandbücher in großen Mengen. Der Angeklagte gestand dann auch zu, daß er diese Bücher mitgenommen habe, weil er nicht die Mittel besaß, um sie sich für die Zwecke seines Studiums selbst zu kaufen. Bei einer Durchsichtung seiner Bibliothek wurden nicht weniger als drei Zentner Bücher vorgefunden, die er entwendet hatte. Man fand bei ihm aber auch ein gefälschtes Zeugnis, mit dem er sich um die erste Assistenzstelle an einem wissenschaftlichen Institut der Universität bewerben wollte. Der Angeklagte gab alles unumwunden zu und entschuldigte sich nur damit, daß es ihm darauf angekommen sei, sein Studium zu beenden und den Doktor zu machen. Auffällig war nun, daß er von manchen Werten doppelte Ausgaben mitgenommen hatte. Der ursprüngliche Verdacht, daß er die Bücher zu Geld machen wollte, wurde dadurch zerstreut, daß auch die zweiten Exemplare numeriert und in sein eigenes Bibliotheksverzeichnis eingetragen worden waren. Trotz des großen Vertrauensbruches gegenüber seiner Firma bewaß das Schöffengericht die Strafe sehr gering. Das Gericht erblickte in dem Angeklagten eine eigenartige Persönlichkeit, bei der so vieles ungeklärt erscheint. Er habe so unpraktisch gehandelt, daß es in seinem Kopfe nicht ganz richtig sein müsse. Deshalb lautete die Gesamtstrafe nur auf drei Monate Gefängnis.

Erstütternde Bitte.

Wie alljährlich um diese Zeit ergehen auch jetzt wieder die Bitten der Gefängnisgefangenen um Weihnachtsgaben für die Gefangenen und deren vielfach in bitterster Not befindlichen Angehörigen. In einem dieser Schreiben heißt es: „Gestatten Sie uns in dieser Zeit vor Weihnachten die Zulassung einer herzlichen Bitte um Gaben für unsere Gefangenen im Gefängnis, um Gaben vor allem für der Gefangenen kleine Kinder, einsame Frauen und Kinder, deren Elend oft geradezu grenzenlos ist. Fast täglich tritt uns solche bittere Not hilflos lebend in erschütternder Weise vor Augen. Wir bitten um Lebensmittel, Wäsche, Kleidungsstücke — vor allem für Männer — besonders Mäntel und Gehörschuhe. Auch gute Bücher für unsere Gefangenen.“

bücherei sind willkommen.“ — Sowohl das Zellengefängnis Moabit als auch das Gefängnis Tempelhofer Feld und des Stadtvogelgefängnis teilen mit diesen Bitten an die Öffentlichkeit und weisen damit auf die schweren Gebrechen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung hin. Schneidige Staatsanwälte und hochadlige Richter haben es leicht, die Väter und Söhne der Armen ins Gefängnis zu werfen. Was aus den unschuldigen Frauen und Kindern wird, darum möchte man sich am liebsten so wenig kümmern wie um die Frauen und Kinder der Kriegstoten. Wann endlich wird hier Wandel geschaffen?

Gaben und Spenden für die beiden zuletzt genannten Gefängnisse nimmt Anstaltsparter Knott, Berlin C. 25, Dirschenstr. 15, entgegen. Selbstwendungen auf Postcheckkonto der Anstaltskasse Stadtvogtei Berlin, Nr. 14 321.

Politischer Lohn, politische Preise.

Bereitstellung für Partei und Gewerkschaft geht weiter!

Die Parteierwerbemaschine ist zu Ende, die Vorbereitung geht weiter. In fast allen Kreisen haben unsere Genossen in unermüdlicher Arbeit neue Kämpfer für die Partei gewonnen. Diese sozialdemokratischen Wähler haben den Anschluß an die Partei vollzogen und den „Vorwärts“ bestellt.

Die Genossen in Schönberg haben ihre Vorbereitung mit einer gut besuchten Kundgebung, in der Genosse Dr. Hilsberg sprach, fortgesetzt. Am Dienstagabend versammelten sich die Genossen in der dichtbesetzten Aula der Hohenzollernschule in der Pelziger Straße. Die Ausführungen des Genossen Hilsberg waren mehr als eine Werberede, sie gaben auch dem Genossen und Funktionär wichtigen Material für den tagespolitischen Kampf. Der Redner zeichnete ein Bild der heutigen Wirtschaftsformen. Aus der kapitalistischen Form der freien Konkurrenz ist in den letzten Jahren eine organisierte Wirtschaft geworden. Die einzelnen Wirtschaftszweige sind in großen Verbänden zusammengeschlossen. Für den Sozialisten gibt diese Wandlung die Möglichkeit, nicht mehr mit den einzelnen Kapitalisten den Kampf um höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen führen zu müssen. Heute stehen im Wirtschaftskampf den großen Wirtschaftsvorbänden die Millionen Mitglieder umschichtender Gewerkschaften gegenüber. Für den Arbeiter ist im Wirtschaftskampf entscheidend der Einfluß dieser Gewerkschaften. Die Arbeiterkraft muß alles daran setzen, die Reihen der Gewerkschaften zu stärken, um die Kraft der Organisation zu erhöhen. In der Wirtschaft entscheidet immer noch das Besitzprivileg. Der Machthaber über Kapitalien und Produktionsprozess ist im Wirtschaftskampf stärker als der Arbeiter. In der Politik sind alle Privilegien gefallen. In dem Umfange, in dem die Wählerkraft einer Partei Stimmen gibt, hat diese Partei Einfluß auf die politische Gestaltung des Reiches. Das politische Parlament entscheidet über die von der Wirtschaft verlangten Löhne, Steuerleistungen und dergleichen. Es hat sich in den letzten Jahren vielfach gezeigt, daß, wenn der Einfluß der Sozialdemokratie im Parlament stärker gewesen wäre, Befehle, die die Wirtschaft verlangte, nicht zur Annahme gekommen und damit wäre die infolge der Befehle eingetretene Preiserhöhung vermieden worden. Der Lohn, den heute der Arbeiter erhält ist ein politischer. Die Presse, die heute die Hausfrau bei ihren Einkäufen bezahlt, sind politische. Die Arbeiterkraft hat in den letzten Jahren die größten steuerlichen Belastungen getragen, der Großindustrie sind Millionen Steuern nachgezahlt worden. Der Einfluß der Sozialdemokratie war nicht stark genug, diese Millionenbeträge zu verhindern. Im nächsten Jahr wird nicht nur in Deutschland gewählt. Auch Frankreich und England muß seine Wähler an die Urnen rufen. Gelängt es der Arbeiterkraft, in allen Ländern ihren Einfluß zu stärken, so wird nicht nur im Sinne des Weltfriedens wichtige Arbeit geleistet. Bei den Wahlen entscheidet die Arbeiterkraft über die Höhe des Brot- und Fleischpreises. Die Rechte wird mit allen Mitteln verfechten, die Wähler zu beeinflussen; sie hat die großen

Kapitalien auf ihrer Seite. Wir aber haben die aufopfernde Hilfe unserer Millionen Helfer. Bremen, Danzig und Hamburg haben uns gezeigt, daß wir um die Entscheidung nicht bangen sein brauchen. Bis zur Wahl gilt es aber noch unsere Reihen zu stärken.

Die Ausführungen des Genossen Hilsberg fanden großen Beifall und hatten starke Wirkung. Zahlreiche Anwesende schlossen sich der Partei an.

Ein Tag schwerer Unfälle.

Am Laufe des gestrigen Bußtages ereigneten sich eine große Zahl von schweren Unglücksfällen, von denen mehrere einen tödlichen Ausgang genommen haben.

Im Potsdamer Platz stürzte der 55jährige Marinebetriebs-Sekretär Gustav Bielefeld aus der Kaiser-Wilhelm-Straße 19 zu Steigly die Untergrundbahntrappe hinab und zog sich einen doppelten Schädelbruch zu. Der Verunglückte wurde zur nahegelegenen Rettungsstelle in der Eichhornstraße gebracht, doch trat bereits auf dem Wege dorthin der Tod ein. — Ein tödlicher Verkehrsunfall trat sich gegen 11 Uhr an der Ecke Hardenberg- und Goebenstraße in Charlottenburg zu. Hier wurde der 64jährige Bauingenieur Albert Kellermann aus der Oranienburger Straße 60/63 beim Überqueren des Fahrdammes von einem Privatauto überfahren und schwer verletzt. Der Arzt der Rettungsstelle 7, wohin der Verletzte gebracht worden war, konnte nur noch den Tod infolge innerer Verletzungen feststellen. — In der Kettelsbeckstraße zu Charlottenburg wurde der 45jährige Schüler Karl Schinke aus der Schloßstraße 20 von einem Privatauto überfahren. Das Auto wurde mit einem Schädelbruch und Augenverletzungen in das Westend Krankenhaus übergeführt. — Während der Abwesenheit der Eltern machte sich der vierjährige Rudolf Horn am Fenster der elterlichen Wohnung Schillerpromenade 7 zu Neustädt zu schaffen. Er verlor den Halt und stürzte aus dem vierten Stockwerk kopfüber in den Garten. Der kleine H. wurde durch das Städtische Rettungssamt schwerverletzt in das Urban-Krankenhaus übergeführt.

Ein schwerer Autounfall, bei dem drei Personen schwere Verletzungen davontrugen, ereignete sich gegen 19 Uhr in der Kolonnenstraße zu Schönberg. Der Führer eines mit zwei Personen besetzten Privatautos geriet, um zwei Passanten nicht zu überfahren, beim Ausweichen auf den Bürgersteig und fuhr gegen einen Gasfandelaß. Das Auto wurde zertrümmert, der Führer und die Insassen schwer verletzt. Alle drei fanden im Schönberger Krankenhaus Aufnahme.

Der Verkehr am Bußtag.

Die Berliner Verkehrsmittel, Straßenbahn, Stadtbahn und Autobus hatten in den frühen Nachmittagsstunden des Bußtag auf ihren Linien nach den Ausenbezirken, wo die Mehrzahl der Friedhöfe liegen, einen außerordentlich starken Verkehr. Besonders nach Nordend (Niedererschönhausen) bzw. Wilmers und in der entgegengesetzten Richtung nach Baumgartenweg usw. hatte die Straßenbahn in Anbetracht des zu erwartenden starken Verkehrs Einschwoagen in den Dienst gestellt. Aber nicht nur die Friedhöfe waren am Bußtag das Ziel vieler Reisenden. Das trockene Wetter, das uns gestern, entgegen der gegebenen Wetterprognose, beschied war, hatte auch viele hinaus in die Umgebung und Kurortgebiete gelockt. Trotzdem sich rings um Berlin eine schwere graue Wolkenwand aufbaute, die nach Schnee auslief und dafür sorgte, daß man schon um 4 Uhr, in der Stadt aber bereits bald nach 3 Uhr, Licht entflammen mußte, strebten um diese Zeit noch große Massen aus der Stadt hinaus ins Freie. Mit immer größerer Dorf ebe wird wenn man den Ortsumfahrring erreicht, die Untergrundbahn bis zur Endhaltestelle Thielplatz bemüht. Vom Thielplatz streben auch gestern große Scharen, die mit jedem Nachmittagszug ankamen, zum Grunewald, um sich hier in der herben rauhen Winterluft ein wenig zu ergehen und irgendwelches der vielen an der Seentrinne gelegenen Lokale zum Kaffeetrinken aufzusuchen.

Todesprung eines Dreinndsechzigjährigen.

Am Mittwoch früh machten Meier des Hauses Landwehrstraße 8/6 einen entsetzlichen Fund. Auf dem Hofe lag in einer großen Blutlache mit zerstückeltem Schädel der 72jährige Renteneremplar Heinrich Pflanz. Der Arzt der nächsten Rettungsstelle stellte den bereits vor mehreren Stunden eingetretenen Tod fest. Nach den polizeilichen Ermittlungen liegt un zweifelsfrei Selbstmord vor. Der Greis hatte sich unbemerkt auf das Dach des Hauses begeben, von wo er sich in die Tiefe stürzte. Das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt ist Revonkrantheit.

Ein Zugzusammenstoß bei Brunn.

Zehn Reisende und zwei Bahnbeamte verletzt.

Brunn, 15. November. Heute um 21 Uhr stieß auf der Station Schlappanich bei Brunn der aus Brunn kommende Schnellzug mit einem Güterzug zusammen. Zehn Reisende sowie der Zugführer und der Heizer des Schnellzuges wurden verletzt, die beiden letzteren ziemlich schwer. Aus Brunn wurden eine Hilfslokomotive und Sanitätsautomobile der scheidischen und der deutschen Rettungsstation, sowie Eisenbahnkonstablenpersonal an die Unfallsstelle geschickt. Einige der Verletzten wurden zur ärztlichen Behandlung nach Brunn übergeführt. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist noch nicht abgeschlossen.

Die größte Lokomotive Europas.

München, 16. November.

Staatssekretär von Frank, der Leiter der Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahngesellschaft, besuchte gestern die Lokomotivfabrik Masfak, um die dort soeben fertiggestellte größte Lokomotive Europas zu besichtigen. Es handelt sich um eine für die südafrikanische Eisenbahnerverwaltung bestimmte Schnellzuglokomotive, die größte und stärkste, die bisher in Europa gebaut wurde. Sie hat bei einer Länge von 26,5 Metern

„Jungfräulein sollt Euch als Deinetin bewahren, im dem Kaufmann Schmidt den Einbruch auszulidern. Haben sie auch Keß“, fragt er, „mitgenommen? Na, dann werden wir die Furschen bald bekommen.“

„Wirtlich fand er sie verdeckt im nächsten Tale, Kröblich schamhaft noch beim ledern Deutemalde. „Hab ich auch erwischt“, rief Cepp, „Ihr Keßfeldtraten! Schnell dat auch der Keß Futterduft verraten.“

Und aufs Brot Die frische Keß

Den diese bayerische Kernmargarine aus den V.M.W. Nürnberg vereinigt zum ersten Mal höchste Nährkraft und höchsten Wohlgeschmack: Vitamine und Alpenmilch.



und einem Dienstgewicht von 186 000 Kilogramm eine Zugkraft von 27 000 Kilogramm, während die bisher schwerste deutsche Schnellzuglokomotive bei 110 000 Kilogramm Dienstgewicht eine Zugkraft von nur 12 000 Kilogramm besitz.

Ein amerikanisches Flugzeugmutter-schiff.

Washington, 16. November. Gestern wurde das Riesenflugzeugmutter-schiff der amerikanischen Flotte „Saratoga“ in Dienst gestellt. Das Schiff, an dem seit 1920 auf der Werft von New Bedford gebaut wurde, wird 83 Flugzeuge tragen. Seine Besatzung beträgt 1365 Mann, zu denen noch 450 Mann für den Flugdienst hinzukommen. Das Schiff wird elektrisch getrieben.

Capablanca 3. Sieg.

Buenos Aires, 16. November. Die 29. Partie des Wettkampfes um die Weltmeisterschaft im Schachspiel zwischen Aljechin und Capablanca gewann Capablanca. Damit führt der Match auf 4 für Aljechin gegen 3 für Capablanca. 22 Partien endeten unentschieden.

Märchenvorstellung im Zirkus Busch. Eine schöne Vorfreude auf das kommende Weihnachtsfest bereitet der Zirkus Busch seinem kleinen Publikum mit der Märchen-Revue „Friedelindens Fahrt ins Märchenland“. Friedelinde führt ihre Altersgenossen in einem Rundgang durch die prächtige Welt all ihrer Lieblingsmärchen. Da war das liebe Rotkäppchen mit dem Wolf, das holde Dornröschen und Schneewittchen mit seinen sieben geizigen Zwerglein. Dann ging es zu einem Besuch in das glitzernde Reich des Winterkönigs, mit der weislichen Braut all seiner Zuckerhäuschen, der verträumten Romantiker der stillen, einsamen Winterherrlichkeit draußen in der schönen Natur und dem tollfröhlichen winterlichen Treiben auf der Eisbahn, am Eis- und Bobelschlitten. Zwischen den einzelnen Märchenbildern wirkte ein toller Hagenabbat buntschwirrender Räderchen und Schmetterlinge, ausgeflogen hüpfender Häschen. Ein lebender Weihnachtsstich sangender Lebtuden und Pfefferröhre bildete fröhlichen Abschluss und leitete Vorgeschmack auf die kommende eigene Weihnachtsfreude. Vor der Märchenvorstellung trieben Cloons Klötzer, Säpen- und

Herdenhufen wurden vorgeführt. Zum Gaudium der Kleinen gab es ein Probieren in der Range; hoch zu Roß erscholl fröhliches Kinderlachen und stolz saßen die Kleinen Jodels auf dem Vierfüßler, bestaunt und bewundert. Ein buntes Märchen-Admittag für Groß und Klein.

Vormerkung schwerbeschädigter Versorgungsamtdieter. Zur Aufrechterhaltung ihrer Vormerkung müssen schwerbeschädigte Versorgungsamtdieter nach Mitteilung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten bei jeder Stelle, bei der sie sich vormerken lassen, ihre Vormerkung nach § 29 der Anstellungsgrundzüge jedes Jahr bis spätestens 1. Dezember erneuern. Bewerber, die das unterlassen, werden in den Vormerkungslisten gestrichen.

Eine arbeitswissenschaftliche Woche beginnt am Sonntag, dem 20. November, abends 8 Uhr, an der Hochschule für Politik (Schinkelplatz 6). Täglich werden vier Vorträge gehalten, die einen Ueberblick über das Gesamtgebiet der wissenschaftlichen Durchforschung des Arbeitsprozesses bieten; in einigen Schlussvorträgen sollen aus den Darlegungen die arbeitsrechtlichen Folgerungen gezogen werden. Zur Mitwirkung sind Fachkräfte wie Hefepach, Moede, Viorkomitz, Lipman, Rennie, Reiss, Wolf gemonnen worden. Ausführliches Programm und Stundenplan sind durch das Bureau des Sozialpolitischen Seminars, auch auf telephonischen Anruf hin (Zentrum 7087) zu beziehen. Wochen-, Tages- und Einzelkarten sind im Sekretariat der Hochschule für Politik erhältlich.

Die Preussische Staatsbibliothek ist am Freitag, dem 18. November, von 5 Uhr abends ab, geschlossen.

Das erste Münchener Oktoberfest in Berlin wird bis zum 4. Dezember verlängert.

Das Fest ihrer Sommerweibe begeht am Sonnabend, dem 19. November, die 92. Abteilung der SED. Reutelin in den Dohrenbäumen-Eilen, Kottbusser Damm. Die Fest- und Weibereide hält Frau Peter Krause, Vorsitzende des NDBS. Saalöffnung 19 Uhr. Beginn des Festes 20 Uhr. Der event. Lebenslauf soll den invaliden und arbeitslosen Genossen der Abteilung zugute kommen.

Der „100-Cömen-Jesus“ des Kapitäns Alfred Schneider hat seinen pünktlich ausgetheilten, mit Zentralheizung versehenen Winterholzaun an der Bülowenstraße (Königsplatz) errichtet, wo am Donnerstag, dem 17. November, 8 Uhr, die Eröffnungsvorstellung

mit einem großen Reform-Sportprogramm stattfindet. Die Kirchen in Verbindung mit Boden, Raubtierfütterung usw. wird täglich von vorm. 10 Uhr an geöffnet sein. Tel.: Roabit 4821.

Gymnastik-Kurse veranstaltet das Jugendamt Charlottenburg und zwar für Damen und Herren jeden Alters sowie für Schüler und Schülerinnen. Die Gymnastik ist als zweifelhafte Ausgleich gegenüber der täglichen geistigen Anspannung gedacht. Die Übungen finden statt in der Turnhalle der 21.22. Gemeindehalle, Charlottenburg, Wiggenstr. 24, im Sophie-Charlotte-Platz, Donnerstag von 6 bis 7 und 7 bis 8 Uhr, Kursgebühr 2,50 M. für fünf Einheiten. 1. Übungsstag: Donnerstag, den 17. November, 6 Uhr. Anmeldung während der Stunden selbst oder im Rathaus, Charlottenburg, Zimmer 146. Hausanschl. 362.

Polsterische Festerunde am Sonntag, dem 20. November (Lorenzsonntag), vorm. 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus. Der Sprecher spricht das „Requiem“ von Toller. Ruedem werden mit Solosprecher vom Staatstheater und das Berliner Einhornorchester unter Leitung seines Dirigenten Emil Bohne. Karten zum Preise von 1 M. sind in den bekannten Verkaufsstellen und im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstraße 3, 2. Hof II, zu haben.

Der beste Hustensirup für Kinder

kann zu Hause ganz billig hergestellt werden. Besorgen Sie sich einfach von Ihrem Apotheker 60 g Anis (dreifach konzentriert) und mischen Sie es mit 250 g vorher in einem viertel Liter kochenden Wassers gelöstem Zucker. Das ergibt fast einen halben Liter Hustensirup, der bei einem Drittel des Preises besser ist als viele Fertigarpräparate. Kinder lieben es, durch ein von Mutterhand bereitetes Mittel geheilt zu werden, auch schmeckt es ihnen gut. Anis enthält viele Bestandteile, die den Atmungsorganen Erleichterung bringen, und seine lindemde Wirkung bei Halsentzündung und Bronchitisaffektionen ist bemerkenswert. Auch Erwachsene werden in diesem selbstbereiteten Anis-Sirup ein Mittel selbst gegen beständigen Husten entdecken. Anis ist ganz hervorragend bei Influenza, Bronchitis, Asthma und ebenso bei gewöhnlicher Erkältung. Anis (dreifach konzentriert) ist frei von schädlichen Stoffen oder narkotischen Mitteln, durchaus unschädlich und mit voller Gebrauchsanweisung in jeder Apotheke erhältlich.

Donnerst., 17. 11. 27 Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Geschlossen!	Donnerst., 17. 11. 27 Städtische Oper Bismarckstr. 8. - 10. Uhr. 6. - 7. Uhr
staatl. Schauspielh. im Gedächtnis Anf. 8 Uhr. Der Kaufmann von Venedig	staatl. Schillerth. Charlottenburg 8 Uhr Weh dem der lügt

Volksbühne

Theater am Blönowplatz 7 1/2 Uhr
Peer Gynt

Theater in der Kammerschule
8 Uhr
Der große Erfolg:
Schön sein wir aus!
m. Henry Bender
Dönhof 30/3

Die Komödie

Bismarck 2414/7516
8 1/2 Uhr. Ende 10 1/2
Zinsen
Komödie von Bernard Shaw

Piscatorbühne

Theat. u. Kammerschule
Karlstr. 2091/93
Täglich 8 Uhr
Charleys Tante

Theater des Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Gastspiel Kammerregisseur
Hermann Jadlowker
in
Frasquita
Operette von Lehár
mit u. m. Martha Senk,
danz. u. Joseph und Gertr.

Metropol-Operettenhaus

Tägl. 8 1/2 Uhr
Paganini
Operette von Franz Lehár
mit u. m. Lilli Krenshammer,
Ella Arty, Arthur Hall u. a.

Residenz-Theater

Tägl. 8 1/2 Uhr
Das Rätsel von Konnersreuth
akt. Schauspiel von S. Wilhelm
Sonntag 4 Uhr
Frau Holle

Justiz

Sonntag 7 1/2 Uhr
Premiere Chicago
Lessing-Theater
8 Uhr
Schinderhannes

Theater im Admiralspalast

Täglich 8 1/2 Uhr
HALLER-REVUE
„Wand und wand“

Nur das Beste ist gut genug für meine Kundschaft!

Polstar berber Apfelwein, var. Davia Ltr. 0.50	Echter Tarragona, var. Ltr. 1.35
Polstar süßer Apfelwein, ca. 12%, . . . Ltr. 0.75	Echter süßl. Oestertwein, var. . . . Ltr. 1.40
Polstar süß. Dessert-Obstwein, ca. 14%, . Ltr. 0.95	Echter Isoler Malaga, var. Ltr. 1.60
Polstar süß. Johannisb.-Wein, ca. 12%, . Ltr. 1.05	Echter Sauter „Mach mich fröhlich“, Ltr. 1.90
Süßer Spezial-Obstwein, ca. 14%, . . . Ltr. 1.05	Echter Isoler-Malaga, var. Ltr. 1.90
Prima Bräuerwein, ca. 14%, var. . . Ltr. 1.45	Echter Douro-Portwein, var. . . . Ltr. 2.80
Prima Würstleinwein Ltr. 1.85	Echter Popsiwein, var. Kränke, 1/2 Ltr. 1.30

Liköre - Weinbrand - Jamaika-Rum

Polstar Tafel-Aquavit Ltr. 2.95	Jamaika-Rum-Verschn., var. Ltr. 3.95
Polstar Weinbrand-Verschn., var. . . . Ltr. 3.20	Jamaika-Rum-Verschn., 45%, . . . Ltr. 4.45
Feins er echter Weinbrand, var. Ltr. 4.00	Jamaika-Rum-V., 55% (Ternus) Ltr. 5.20
Alle Sorten Edelkörn bis 28%, Ltr. 4.45	Arras-Verschn., var. Ltr. 4.45

Weißweine, beste Qualitäten pro Flasche ohne Glas von 1,15 an
Rot- u. Bordeaux-Weine pro Flasche ohne Glas von 0,95 an

Größtes Spezialgeschäft seiner Art in Deutschland
Verkauf direkt vom Faß - Kostproben kostenlos!
Eduard Süsskind
Weingroßhandlung - Likörfabrik
Hauptgeschäft: Brunnenstraße 42

Steglitz, Schloßstraße 121
Oberschönew., Wilhelmshafenstr. 40
Charlottenb., Wilmersdorfer Str. 157
Pankow, Wollanstraße 95
Hellersdorf, 144
Petersburger Straße 60

Spandau, Potsdamer Straße 23
Neukölln, Berliner Straße 12
Moabit, Wilmannstr. 25
Koppenstraße 87
Chausseestraße 78
Grünauer Straße 16

Neu-Eröffnung meiner Verkaufsstelle Schönberg,
Kolonnenstraße 9, Ecke Feuerstraße
am Freitag, dem 18. November 1927.

Zur gefl. Neuzuzug meiner werten Kundschaft, daß ausschließlich an meinem Verkaufsstellen, Kolonnenstr. 9, ein Ausverkauf meiner Weine, Liköre usw. zu den allerbilligsten Preisen stattfindet.

ruhen, Flaschen usw. werden geliehas!

Blendender Glanz

funkelt und spiegelt von Tellern, Töpfen und Pfannen, blendender Glanz strahlt durch das ganze Haus, wenn Sie VIM zum Putzen und Scheuern verwenden.

Streuen Sie etwas VIM auf einen feuchten Lappen, durch müheloses leichtes Reiben erzielen Sie blendende Reinheit.

Streuen Sie etwas VIM auf einen feuchten Lappen, durch müheloses leichtes Reiben erzielen Sie blendende Reinheit.

Sunlicht Mannheim.

Winter Variete Garten

Räucher gestiftet
Püchle der deutsche Rastelli
Dayelma-Ballett m. B. Campion
Waldoff-Penkert: Boxkampf

Renaissance-Theater

Steinplatz 901 - Täglich 8 Uhr
Giovanni u. Annabella

Theater am Kottbusser Tor

Kottbusser Straße 6,
Täglich 8 Uhr u. Sonntagm. 11 Uhr
Elite-Sänger
Im großen
Novemberprogramm
Volkspreise von 50 Pf. bis 2,50 M.
Sonntag nachmittags
Grote Familien-Vorstellung
Volles Progr., Kl. Preise v. 40 Pf. b. 1,75 M.

Walhaus-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Hanneles Himmelfahrt
v. Gerh. Hauptmann
Parkett statt 4 Mk.
Tägl. auch Sonntags
nur 60 Pf.
Sonntag 10 Uhr
Rotkäppchen
Parkett 30 Pf. an.

Thalia-Theater

8 1/2 Uhr
Der rote Hahn

Reichshallen-Theater

8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum 150. Male
Eine Hochzeit in der
Müllerstraße.

Dönhof-Brett'

Varieté, Konzert, Tanz

Verkäufe

Stefan-Röhmschneiders gegen 5-Mark-
Gegenstände. Weiß. Brunnenstraße 153,
zwischen Hofentwässerung und Snao-
denstraße. Jeden 118.

Reichshallen-Theater

8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum 150. Male
Eine Hochzeit in der
Müllerstraße.

Dönhof-Brett'

Varieté, Konzert, Tanz

Verkäufe

Stefan-Röhmschneiders gegen 5-Mark-
Gegenstände. Weiß. Brunnenstraße 153,
zwischen Hofentwässerung und Snao-
denstraße. Jeden 118.

Reichshallen-Theater

8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum 150. Male
Eine Hochzeit in der
Müllerstraße.

Dönhof-Brett'

Varieté, Konzert, Tanz

Reichshallen-Theater

8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum 150. Male
Eine Hochzeit in der
Müllerstraße.

Dönhof-Brett'

Varieté, Konzert, Tanz

Verkäufe

Stefan-Röhmschneiders gegen 5-Mark-
Gegenstände. Weiß. Brunnenstraße 153,
zwischen Hofentwässerung und Snao-
denstraße. Jeden 118.

Reichshallen-Theater

8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum 150. Male
Eine Hochzeit in der
Müllerstraße.

Dönhof-Brett'

Varieté, Konzert, Tanz

Verkäufe

Stefan-Röhmschneiders gegen 5-Mark-
Gegenstände. Weiß. Brunnenstraße 153,
zwischen Hofentwässerung und Snao-
denstraße. Jeden 118.

Reichshallen-Theater

8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum 150. Male
Eine Hochzeit in der
Müllerstraße.

Dönhof-Brett'

Varieté, Konzert, Tanz

Verkäufe

Stefan-Röhmschneiders gegen 5-Mark-
Gegenstände. Weiß. Brunnenstraße 153,
zwischen Hofentwässerung und Snao-
denstraße. Jeden 118.

CASINO-THEATER

8 1/2 Uhr
Lethringstraße 37.
Nur noch wenige Aufführungen!
Die Paula vom Metropol.
Ausscheidung! Gutscheine 1-4 Pers.
Parkett nur 1,10 M., Saal nur 1,60 M.

8 Komische Oper 8

Neuartiges Revue-Stück
Alles Nackt!
(Nach d. gleichn. Paris. Revue
„Tout nu“). 200 Mitwirkende.
Original-Pariser Kostüme
Parkett 3,50 Mk.
Theaterkasse ununterbr. geöffnet

8 SCALA

Nollendorf 736.
GROCK
und weitere
9 Internat. Varietéstars

Walhaus-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Hanneles Himmelfahrt
v. Gerh. Hauptmann
Parkett statt 4 Mk.
Tägl. auch Sonntags
nur 60 Pf.
Sonntag 10 Uhr
Rotkäppchen
Parkett 30 Pf. an.

8 Komische Oper 8

Neuartiges Revue-Stück
Alles Nackt!
(Nach d. gleichn. Paris. Revue
„Tout nu“). 200 Mitwirkende.
Original-Pariser Kostüme
Parkett 3,50 Mk.
Theaterkasse ununterbr. geöffnet

8 SCALA

Nollendorf 736.
GROCK
und weitere
9 Internat. Varietéstars

8 Komische Oper 8

Neuartiges Revue-Stück
Alles Nackt!
(Nach d. gleichn. Paris. Revue
„Tout nu“). 200 Mitwirkende.
Original-Pariser Kostüme
Parkett 3,50 Mk.
Theaterkasse ununterbr. geöffnet

8 SCALA

Nollendorf 736.
GROCK
und weitere
9 Internat. Varietéstars

8 Komische Oper 8

Neuartiges Revue-Stück
Alles Nackt!
(Nach d. gleichn. Paris. Revue
„Tout nu“). 200 Mitwirkende.
Original-Pariser Kostüme
Parkett 3,50 Mk.
Theaterkasse ununterbr. geöffnet

8 SCALA

Nollendorf 736.
GROCK
und weitere
9 Internat. Varietéstars

Reichshallen-Theater

8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum 150. Male
Eine Hochzeit in der
Müllerstraße.

Dönhof-Brett'

Varieté, Konzert, Tanz

Verkäufe

Stefan-Röhmschneiders gegen 5-Mark-
Gegenstände. Weiß. Brunnenstraße 153,
zwischen Hofentwässerung und Snao-
denstraße. Jeden 118.

Reichshallen-Theater

8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum 150. Male
Eine Hochzeit in der
Müllerstraße.

Dönhof-Brett'

Varieté, Konzert, Tanz

Reichshallen-Theater

8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum 150. Male
Eine Hochzeit in der
Müllerstraße.

Dönhof-Brett'

Varieté, Konzert, Tanz

Verkäufe

Stefan-Röhmschneiders gegen 5-Mark-
Gegenstände. Weiß. Brunnenstraße 153,
zwischen Hofentwässerung und Snao-
denstraße. Jeden 118.

Reichshallen-Theater

8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum 150. Male
Eine Hochzeit in der
Müllerstraße.

Dönhof-Brett'

Varieté, Konzert, Tanz

Verkäufe

Stefan-Röhmschneiders gegen 5-Mark-
Gegenstände. Weiß. Brunnenstraße 153,
zwischen Hofentwässerung und Snao-
denstraße. Jeden 118.

Nettle gegen Haarausfall

Ärztlich verordnet und empfohlen. Vom Leipziger Schulamt beglaubigte Urkunde. 20 000 Dankschreiben. In Kliniken und Krankenhäusern nur mit Erfolg angewendet. Nettle beseitigt jeden Haarausfall sofort, wenn nach Gebrauchsanweisung verwendet wird. - Flasche 2, 3 und 4 Mk.
Erhältlich in allen Kaufhäusern Hermann Tietz.